



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

B a c h e l o r – A r b e i t

Im Studiengang

Soziale Arbeit

An der Hochschule Neubrandenburg

Möglichkeiten und Risiken beim Einsatz von Onlinediensten in der
Gemeinwesenarbeit

Vorgelegt: Sommersemester 2021

Von: Felix Roller

Erstprüfer: Herr Prof. Dr. Brauer

Zweitprüferin: Frau Prof. Dr. Wéber

URN-Nummer: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2021-0573-7

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Gemeinwesenarbeit.....	6
1.1. Geschichte der Gemeinwesenarbeit	7
1.2. Methoden und Techniken der Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit	12
1.2.1. Aktivierende Befragung.....	14
1.2.2. Partizipation in der Gemeinwesenarbeit.....	17
1.2.3. Netzwerkarbeit	19
1.2.4. Beispiele für Projektarbeit in der Gemeinwesenarbeit	22
2. Medienpädagogik als Methode in der Sozialen Arbeit	25
2.1. Entstehung der Digitalisierung.....	26
2.2. Digitalisierung in der Gemeinwesenarbeit.....	28
3. Fragestellung und Hypothesen	32
3.1. Erhebungsinstrument	33
3.2. Durchführung der Untersuchung	36
4. Resultate.....	37
4.1. Stichprobenbeschreibung allgemeine Daten	38
4.2. Nutzung der häufigsten Onlinedienste in Neubrandenburg	39
4.3. Welche Vorteile ergeben sich durch die Nutzung von Onlinediensten?	42
4.4. Welche schlechten Erfahrungen wurden mit Onlinediensten gemacht.....	43
5. Überprüfung der Hypothesen H1 und H5	45
5.1. Umsetzungsideen für H5 in der Gemeinwesenarbeit	46
6. Fazit und Ausblick	50
7. Literaturverzeichnis	52
8. Eigenständigkeitserklärung.....	56

Einleitung

„In Partizipationsprojekten der Gemeinwesenarbeit werden Medien wie Portale, Website für das Quartier, Diskussionsforen und Chatrooms noch wenig gebraucht“¹. Gerard Hautekeu bringt mit diesem Zitat zum Ausdruck, dass die Gemeinwesenarbeit sich mehr mit den verschiedenen sozialen Netzwerken auseinandersetzen muss, um dem „Trend der Zeit“ beizuwohnen. Dies soll zudem ein weiterer wichtiger Aspekt der Gemeinwesenarbeit werden.

In der heutigen Gesellschaft sind Soziale Netzwerke ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens. Der morgendliche Wecker ist meist vom Handy gesteuert und hat man schon einmal das Handy in der Hand, werden erst einmal die wichtigsten Nachrichten von Freunden angeschaut.

Als nächstes wird ein Blick auf die Sozialen Netzwerke wie Instagram und Facebook geworfen, um zu schauen, ob man etwas verpasst hat. Unser Handy begleitet uns den ganzen Tag über. Wartet man kurz auf einen Freund, kann man währenddessen über das kleine Gerät die neuste Musik hören bis der Freund eintrifft. Zusätzlich kann man das liegengebliebene Onlinebanking schnell und bequem mit einem einfachen Klick erledigen. Liegt man abends noch im Bett, wird der Tag noch einmal mit dem Handy Revue passieren gelassen. Ein weiter Blick auf den Kalender im Handy verrät einem welche Termine morgen anstehen.

Anhand dieser Aufzählung merkt man schon, wie wichtig das Smartphone, der PC oder der Fernseher im Alltag geworden ist.

Natürlich bietet die Nutzung der verschiedenen Medien für den Menschen viele Vorteile, aber auch Risiken. Immer häufiger kann man in wissenschaftlichen Artikeln und Büchern davon lesen, wie viele Menschen an überdurchschnittlichem Medienkonsum leiden und diesem ausgesetzt sind. Aber wie kann man die Onlinedienste auch im positiven Sinn nutzen, um den Menschen das Leben zu erleichtern? Im Internet gibt es verschiedene Möglichkeiten, Anbieter sowie Communitys, die sich zusammengeschlossen haben um gemeinsam in den digitalen Austausch zu gelangen und soziale Projekte auf den Weg gebracht haben. Diese

¹ vgl. Hautekeu 2013, S. 329

Webseiten versuchen das Leben der Menschen zu vereinfachen, indem sie verschiedene Dienstleistungen zur Verfügung stellen.

Da es ein sehr aktuelles Thema für die Menschen ist, sollte sich auch die Soziale Arbeit mit den verschiedenen Medien auseinandersetzen und diese auf Risiken, welche für den Nutzer entstehen könnten überprüfen. Wichtige Punkte könnten sein wie mit den neuen Herausforderungen des steigenden Medienkonsums der Menschen umgegangen wird. Hierbei können neue Möglichkeiten entwickelt werden um eine bessere Internetnutzung zu gewährleisten. Auch kann die Auseinandersetzung für die Gemeinwesenarbeit ein wichtiger Schritt sein dem Trend der Zeit zu folgen. Denn durch das Internet bieten sich viele Möglichkeiten, die Netzwerknutzung mit Hilfe von Onlinediensten zu verbessern und für die Menschen zu erweitern. Oft hört man von Menschen im eigenen Umfeld, dass sie sich sozial im Internet engagieren und sich mit anderen Menschen vernetzen und zusammenschließen. So werden häufiger gemeinnützige Projekte ins Leben gerufen, die für andere einen positiven Nutzen haben. Dies kann sich auf unterschiedlichen Ebenen abspielen und kann je nach Bedarf auf den Nutzer angepasst werden. Dieses Potenzial der Gemeinnützigkeit im Internet könnte die Gemeinwesenarbeit nutzen und als neue Methode verankern. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Gemeinwesenarbeit könnte die Aufklärung von möglichen Risiken bei der Nutzung von Onlinediensten sein.

Durch diese Diskussion möchte ich mich mit dem Thema der Arbeit: „Möglichkeiten und Risiken beim Einsatz von Onlinediensten in der Gemeinwesenarbeit“ auseinandersetzen. In meiner Bachelorarbeit möchte ich durch meine Forschung die am häufigsten genutzten Onlinedienste in Neubrandenburg vorstellen und diese auswerten. Diese werde ich dann in meinem Fazit auswerten.

Um dieser Frage besser zu auf den Grund zu gehen, werde ich mich im ersten Kapitel mit der Gemeinwesenarbeit auseinandersetzen. Hierbei werde ich mir die Methoden der Gemeinwesenarbeit anschauen, um diese zu verstehen. Darunter fällt zum Beispiel die aktivierende Befragung, Partizipation, Netzwerkarbeit und die Projektarbeit in der Gemeinwesenarbeit.²

² vgl. Herman 2019, S.100

In meinem zweiten Teil möchte ich mir die Entstehung der Digitalisierung genauer anschauen. Hierbei möchte ich herausfinden, welche Möglichkeiten sich aus der Digitalisierung für die Gemeinwesenarbeit ergeben. Ich möchte aber auch klar machen, welche Risiken für die Nutzer bei den verschiedenen Onlinedienste entstehen können.

In dem dritten Teil meiner Bachelorarbeit geht es um die Erstellung eines Fragebogens für die qualitative Sozialforschung. Der Schwerpunkt der Fragen liegt darauf, welche Onlinedienste in Neubrandenburg am häufigsten genutzt werden und wie die Gemeinwesenarbeit diese für die Stadtteile in Neubrandenburg dies nutzen könnte.

Im nächsten Punkt beschäftigt sich die Arbeit mit der Auswertung der Fragebögen. Die Ergebnisse der Forschung werden im Anschluss ausgewertet und die Ergebnisse in Statistiken dargestellt. Durch die Auswertung kann geschaut werden, wie sich die Gemeinwesenarbeit in Neubrandenburg in Bezug auf die Onlinedienste etablieren könnte. Der letzte Punkt meiner Arbeit ist das Fazit. In diesem werden die wichtigsten Punkte noch einmal zusammengefasst.

1. Gemeinwesenarbeit

Die erste Frage, die sich einem stellt, ist: Was versteht man eigentlich unter Gemeinwesenarbeit? Gemeinwesenarbeit ist ein Teilbereich der Sozialen Arbeit. Um ein genaueres Bild der Gemeinwesenarbeit zu bekommen, bietet es sich an ein Blick auf den historischen Kontext geworfen. Daraus kann abgeleitet werden, wie sich diese entwickelt hat und welche Methoden dabei entstanden sind. Dabei gilt es verschiedene Faktoren zu berücksichtigen und sich diese genauer anzuschauen um die Entwicklung zu verstehen.

Bei dem Trend „zurück in die Stadt“, Anfang des 1900 Jahrhunderts, sind viele Menschen von ländlichen Gegenden wieder in größere Städte gezogen, um Arbeit zu finden. Dabei ist eine gute Stadtplanung ein wichtiger Bestandteil für die Menschen und die Stadt geworden. Denn ohne gute Planung und Koordinierung kann es schnell zu Auseinandersetzungen und prekären Lagen für die Menschen kommen. Dies kann sich durch schlechte Versorgung für die Menschen äußern. Dies führte auch zu einer weiter Entwicklung in der Profession der Sozialen Arbeit. Die oben genannten Punkte spielen im Besonderen für die Gemeinwesenarbeit (GWA) eine wichtige Rolle. Die Gemeinwesenarbeit soll sich nämlich maßgeblich an der Stadtentwicklung und der Integration verschiedener Menschen beteiligen. Hierbei liegt der Fokus auf dem Sozialraum an sich und den sozialräumlichen Konzepten liegen.³ Die Soziale Arbeit soll sich hierbei als unterstützende Kraft zwischen der Stadt und den Bewohner*innen des Sozialraums eingliedern. Mit Unterstützung der Stadt und oder der Gemeinde bekommt die Soziale Arbeit die Aufgaben, zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln. Schlagwörter wie Koordination, Beratung, Intermediäre Distanz, Informationsvermittler werden hierbei für die Aufgabe der Gemeinwesenarbeit verwendet.⁴

Für die enge und transparente Zusammenarbeit zwischen der Stadt, den Bewohner*innen, der Politik und der Sozialen Arbeit können Stadtteilsekretariate/Büros als Anlaufpunkt geschaffen werden. Diese können dann mit Fachkräften aus der Sozialen Arbeit oder anderen Professionen besetzt werden.

³ vgl. Drilling/Oehler 2016, S.12

⁴ vgl.ebd. S.13

Der Austausch zwischen den verschiedenen Parteien erleichtert somit die Arbeit der Beteiligten und sorgt für bessere Kommunikation untereinander. Das kann dann zu einer Steigerung der Lebensqualität der dort wohnenden Menschen führen. Auch kann durch die Arbeit der Gemeinwesenarbeit für Kriminalprävention in benachteiligten Stadtteilen gesorgt werden.⁵

Hierbei tauchen einige wesentliche Fragen für die Profession Soziale Arbeit auf: Welche Aufgabe hat die Soziale Arbeit in der Gemeinwesenarbeit? Woran muss sich die Soziale Arbeit orientieren und welche Theorien und Methoden wendet die Gemeinwesenarbeit für den Arbeitskontext an? Um diesen Fragen besser beantworten zu können, müssten wir erst einen Blick auf den historischen Kontext der Gemeinwesenarbeit werfen. So lässt sich beantworten, wo diese herkommt und wie sie sich entwickelt hat⁶.

1.1. Geschichte der Gemeinwesenarbeit

Die ersten Vorläufer der Gemeinwesenarbeit entstanden erstmals in der Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA und in England. Dort wurden die ersten Ansatzpunkte für die heutige professionelle Gemeinwesenarbeit gelegt. Unter den Begriffen „Community Organisation“, „Community Development“ und „Community Work“ wurden erste Gedanken, Handlungsstränge und konzeptionelle methodische Ansätze geschaffen. Diese methodischen Ansätze entstanden durch die Auswirkungen der Industrialisierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Großstädten. Dort gab es viele Arbeitsstellen für die Menschen, doch es wurde zu wenig Wohnraum für die Zugezogenen geschaffen.⁷

Dies war der erste Schritt der Sozialen Arbeit sich mit sozialen Problemen in frisch besiedelten Gebieten auseinanderzusetzen. Ausschlaggebende Gründe hierfür waren die wachsende Armut durch schlechte Bezahlung und schlechte Versorgung von Lebensmitteln der Menschen, welche in diesen Quartieren lebten. Dabei spielte

⁵ vgl. ebd. S.12

⁶ vgl. ebd. S.13

⁷ vgl. Blandow 2012, S.8

die mangelnde Bildung und die nicht vorhandenen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten dieser Menschen eine weitere wichtige Rolle.⁸

Die Bürgerinitiative „Settlers“, welche sich in den USA entwickelte, bot das erste Mal soziale Hilfe in den betroffenen Gebieten an. Diese Organisation schloss sich aus verschiedenen Menschen unterschiedlichster Bildungsschichten zusammen. Die Settlers zogen gemeinsam in die betroffenen Gebiete und boten dort verschieden Hilfsaktionen an. Sie organisierten erzieherische, soziale oder auch selbstbildende Angebote für die Betroffenen Stadtteilgebiete. Sie setzten dadurch den ersten Grundstein der Selbsthilfe.⁹ Ziel war es die Selbsthilfepotentiale der Menschen zu fördern. Ein weiterer wichtiger Punkt war es, die betroffenen Gebiete auszubauen und bessere Infrastruktur für die Menschen zu schaffen. Ein politisches Ziel war es, die Umstände nicht revolutionär bedingt zu verändern, sondern durch soziale Veränderungen der Menschen (von Innen nach Außen). Zudem wurde versucht die Schicht der Arbeiter durch bessere Bezahlung zu stärken und die Kluft zwischen Arm und Reich verkleinern. Eine weitere Maßnahme war es, die staatliche Gesetzgebung zu verändern. Durch eine bessere Positionierung der Arbeiter und der Thematisierung der Probleme in der Öffentlichkeit, sollte auf die schlechte Lage in den betroffenen Stadtteilgebieten aufmerksam gemacht werden um die staatliche Förderung der betroffenen Gebiete mit Geldern zu erwirken. Um nicht nur abstrakt darstellen zu können, wie die Lage in den sozialbenachteiligten Gebieten war, wurden empirische Forschungen über die Lebenslage der Menschen angefertigt und der Politik vorgelegt.¹⁰

Ein weiterer historischer Schritt für die Geschichte der Gemeinwesenarbeit war 1889 die Gründung des sogenannten „Hull House“ in Chicago. Ziel war es hauptsächlich die Einwanderer zu unterstützen und diese einzugliedern. Des Weiteren sollten immer noch die Missstände in den Elendsvierteln bekämpft werden. Darunter fiel die Aufgabe von Beschaffung von Nahrungsmitteln, um die primären Bedürfnisse des Alltags der Menschen zu decken. Aber auch die Organisation der von Hygienekonzepten, Bildungs- und Kulturveranstaltungen zählten mit in das Wirkungsfeld der GWA. Die Gründung von Arbeitsgenossenschaften und Gewerkschaften in Fabriken waren

⁸ vgl. Drilling/Oehler 2016, S.14

⁹ vgl. ebd. S.15

¹⁰ vgl. ebd. S.17

wichtige Maßnahmen für die Fabrikarbeiter. Zudem wurden Beratungsangebote für die Menschen geschaffen.¹¹

Die Missstände galt es weiterhin sichtbar für die Öffentlichkeit zu machen, um Veränderungen und nicht Gutheißung herbeizuführen. Auch sollte die Politik darüber ins Bild gesetzt werden, um die dahingehende Gesetzgebung weiter zu verändern. So sollten die Stadtteile weitere Unterstützungsgelder bekommen. Dies war ein sehr langwieriger Prozess. Nach und nach verschob sich der Fokus von der Quartiersentwicklung und der Verbesserung der Lebensqualität der dort lebenden Menschen hin zur Öffentlichkeitspolitik, beziehungsweise zu der Sozialpolitik. Dies sollte bezwecken, dass ein Bewusstsein der Problematik in der Öffentlichkeit entsteht und ein besserer Stand in der Politik geschaffen wird. Die Menschen sollten hinschauen und helfen oder die Politik zu Veränderung drängen.¹²

In den 70er Jahren wurde auch in Deutschland die Gemeinwesenarbeit etabliert und nach und nach zu einem wichtigen Bestandteil der deutschen Sozialen Arbeit. Die Gemeinwesenarbeit schaffte es, den Blick der Politik auf das Wohlbefinden der Menschen in Großstädten zu richten. Zudem erkannte sie, dass das Umfeld eine wichtige Rolle für die Sozialstruktur der Menschen hat, da sie die individuellen Probleme der Menschen beeinflusst. Dies wurde durch Ursachenforschung in verschiedenen Quartieren herausgefunden.¹³ Daraufhin entwickelte die Gemeinwesenarbeit verschiedene Methoden, um die Ursachen zu beheben. Wichtige Methoden, welche sich mit der Zeit entwickelt haben, sind zum Beispiel die aktivierende Befragung, Netzwerkarbeit und Partizipation.¹⁴ Das sollte die Menschen dazu anleiten sich zur Selbsthilfe zu befähigen und aktiv in Prozessen der Veränderung mitzuwirken¹⁵. In Deutschland entwickelten sich auch verschieden freiwillige Bürgerinitiativen und andere soziale Bewegungen zur Unterstützung der Menschen in Not gegründet wurden. Diese Nachbarschaftshilfen blieben auch während politischen Spannungen in Deutschland, wie in der Weimarer Republik und bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten, eher bürgerlich orientiert und ließen sich nicht politisch beeinflussen. Diese Organisationen haben sich im Laufe der Zeit

¹¹ vgl.ebd, S.16

¹² vgl. Drilling/Oehler 2016, S.15

¹³ vgl.ebd. S16

¹⁴ vgl. Hinte 2004, S.48

¹⁵ vgl. Blandow 2012, S.9

weiterentwickelt und sind bis heute ein wichtiger Bestandteil der Gemeinwesenarbeit in Form von privaten Einrichtungen.¹⁶

Zu dem gewann die Gemeinwesenarbeit auch an Wichtigkeit in der Sozialen Arbeit. Sie wurde in den 1970er Jahren zu einer der drei Hauptmethoden in der Sozialen Arbeit. Zu diesen zählen: Die Einzelfallhilfe, die soziale Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit.¹⁷ Durch politische und gesellschaftliche Veränderungen musste sich auch die Gemeinwesenarbeit den Problemen und Bedürfnissen der Menschen und dessen Lebenslage anpassen. Die 60-70iger Jahre wird oftmals als die Blütezeit der Gemeinwesenarbeit in Deutschland betrachtet. Dies lässt sich durch die erschienenen Buchpublikationen von wissenschaftlichen Büchern und Forschungen nachweisen. Mit Beginn der Massenarbeitslosigkeit und dem Anstieg der Mietpreise Anfang der 80iger Jahre, nahm die Armut in manchen Quartieren in Deutschland zu. Dies hatte zur Folge, dass die Jugendkriminalität nach und nach anstieg. So gewann auch die Gemeinwesenarbeit an Popularität in der Bevölkerung.¹⁸ Immer häufiger wurde deutlich, dass die Soziale Arbeit, im Besonderen die Gemeinwesenarbeit, mit der Situation überfordert war. Die zunehmend prekäre Lage der Bewohner*innen in manchen Quartieren zwang die Politik zuerst auf Landesebene und später auch auf Bundesebene aktiv zu werden. Programme wurden ins Leben gerufen, um die Lage der betroffenen Menschen zu verbessern. In Nordrheinwestfalen und später auch Hessen und Hamburg wurden verschiedene Programme ins Leben gerufen, welche die Aufgabe hatten, bestimmte Stadtteile zu verbessern. Titel wie „Armutsbekämpfung“ „Soziale Stadtentwicklung“ „Stadtteile mit besonderen Erneuerungsversuch“ wurden diese Projekte genannt. Diese Stadtteil bezogenen Programme sollten eine Förderung der betroffenen Quartiere unter Anleitung von Fachpersonal begünstigen und von innen heraus für Veränderung schaffen.¹⁹

Zudem wurde immer mehr auf den Stadtteil bezogene Soziale Arbeit gesetzt. Diese sollte die bisherige Gemeinwesenarbeit ergänzen und unterstützen. Hierbei war wichtig, die Nähe zu den Menschen zu suchen, um mit diesen schneller in Austausch

¹⁶ vgl. Blandow 2012, S.9

¹⁷ vgl. Ehrhardt 2013, S.25

¹⁸ vgl. Drilling/Oehler 2016, S.17

¹⁹ vgl. Blandow 2012, S.8

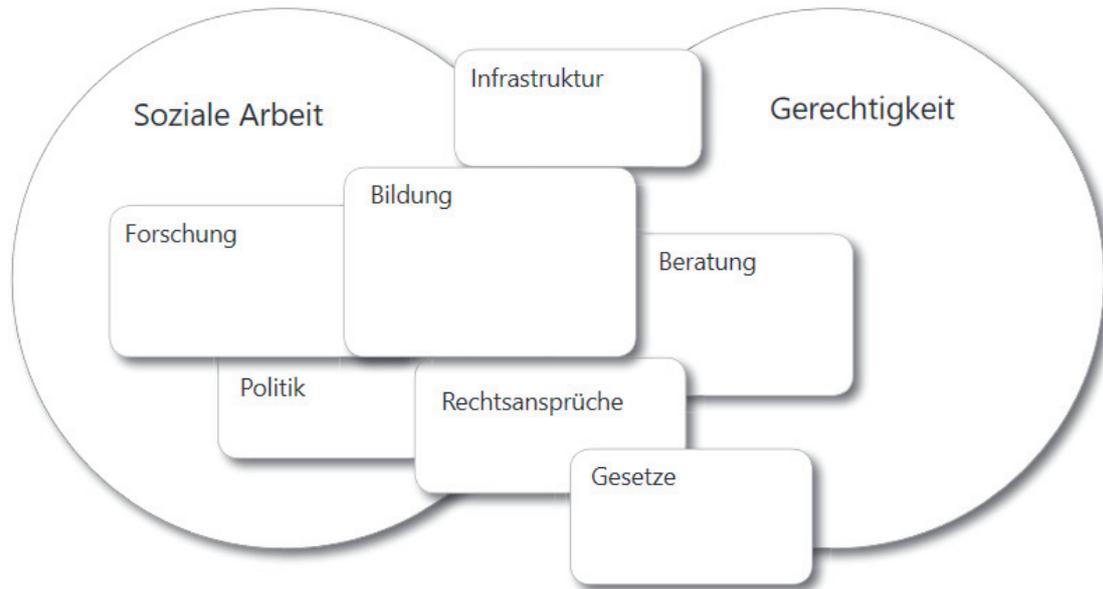


Abbildung 1: Arbeitsfelder der Gemeinwesenarbeit (Drilling/Oehler 2016, S.28)

treten zu können und ihre Probleme zu identifizieren. Es sollte auch ein besserer Austausch zwischen den verschiedenen sozialen Diensten und Ämtern geschaffen werden. Dabei sollte die bessere Kooperation maßgeblich dazu beitragen, um schneller Hilfe für die betroffene Person gewährleisten zu können. Im Mittelpunkt stand eher ein gemeinsames Verbessern der Situation als eine Ausgrenzung von bestimmten Akteuren. Durch diesen gegenseitigen Einbezug profitierten alle Beteiligten und vor allem die Bürger*innen.²⁰ Die stadtteil-bezogene Gemeinwesenarbeit will „soziale Räume verändern und nicht psychische Strukturen von Menschen“²¹. Das heißt, dass die Sozialraumorientierung im Vordergrund steht und nicht die spezifische Einzelfallbetreuung. Die Einzelfallbetreuung hat nicht den Sozialraum im Vordergrund und verändert nur die Situation einer Person.²²

So entwickelt sich das so genannte Quartiersmanagement, ein drei Phasen Modell, welches ausfolgenden Stufen besteht: die Verwaltungsebene, die Quartiers- oder Stadtteilebene und die intermediäre Ebene. Kritisch zu betrachten gilt hier, dass die Umsetzung meist in den Stadtteilbüros stattfindet. Dies ist meist die zentrale Anlaufstelle. Es wurde immer mehr gefordert, dass die Gemeinwesenarbeit als Vermittler fungiert und so zwischen den Parteien vermittelt und nicht mehr aktiv in das Geschehen eins Quartiers eingreift. Eher war die Rolle der Moderation vorgesehen

²⁰ vgl. Drilling/ Oehler 2016, S.28

²¹ Hinte/Oelenschlägel 2001 S. 77

²² vgl. ebd. S. 78

mit einer neutralen Haltung zwischen Quartier, Politik und den Arbeitgebern. Schaut man sich Abbildung 1 an, stellt man fest, dass die Gemeinwesenarbeit ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Disziplinen und Gesellschaftlichen Strukturen ist.²³

Doch wie ist die Gemeinwesenarbeit heute? Schaut man sich die zeitliche Entwicklung an, merkt man schnell, dass die Gemeinwesenarbeit eine Disziplin ist, die sich ständig weiterentwickelt und sich immer wieder neuen gesellschaftlichen Herausforderungen widmen muss. Ihre Methoden und Techniken werden auch stetig weiterentwickelt und auf den neusten Stand gebracht. So kann man nicht direkt sagen, dass die Gemeinwesenarbeit einen fertigen Stand hat.²⁴

Als nächstes werden die wichtigen Techniken der Gemeinwesenarbeit behandelt und aufgezeigt, wie diese funktionieren.

1.2. Methoden und Techniken der Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit

Da die Gemeinwesenarbeit ein sehr breites Feld ist, haben sich über die Jahre sehr viele verschiedene Methoden und Techniken entwickelt. Laut Heike Hermann Professorin an der Hochschule Köln, muss ein Sozialraum erst einmal erkundet und verstanden werden, um den Bedürfnissen der dort lebenden Menschen gerecht zu werden. Kennt man die Bedürfnisse der Menschen kann man dementsprechend handeln. Hierfür können zum Beispiel qualitative Sozialraumanalysen zum Einsatz kommen. Mit dieser Technik kann geschaut werden, was in einem Sozialraum noch fehlt und ergänzt werden muss, um die Lebensqualität der Bewohner zu steigern. Und je nach dem, was die Sozialraumanalyse an Bedürfnissen gezeigt hat, kann der Sozialarbeiter*Inn seine Technik dementsprechend an die Menschen anpassen. Durch das aufgebaute Netzwerk, weiß der Gemeinwesenarbeiter*In, wie sich ein Projekt am besten umsetzen lässt.²⁵

²³ ebd. S. 77

²⁴ vgl. Blandow 2012, S.11

²⁵ vgl. Herman 2018, S.85

Eine geeignete Technik für die Sozialraumanalyse wäre unter anderem die aktivierende Befragung. Aber auch Netzwerkarbeit und sozialpädagogische Beratungen können geeignet sein. Auch können Freizeitpädagogische Angebote geschaffen werden, um den Sozialraum der Menschen zu erweitern und die Lebensqualität zu sichern.²⁶

Wenn man einen Sozialraum betrachtet, stellt Hermann fest, dass es wichtig ist die Unterschiede in Bezug auf Alter wie auch die Herkunft in Betracht zu ziehen. Vielfältigkeit spielt für die Sozialraumstruktur eine wichtige Rolle und sollte in die Analyse miteinfließen. Jeder Mensch hat unterschiedliche Bedürfnisse. Hier spielen auch Faktoren wie der Verdiensteine Rolle, oder wie der Sozialraum ausgestattet ist (Spielplätze, Jugendtreffs etc.). Dementsprechend bilden sich auch verschiedene Bedürfnisse und Lösungsideen der Menschen heraus, anhand dessen was ihnen fehlt. Diese Bedürfnisse der Menschen gilt es wahrzunehmen und kategorisch zu sammeln. So kann die Sozialarbeit*Inn Veränderungsvorschläge sammeln, um diese bei anstehenden Projekten mit einfließen zu lassen. So fühlen sich die Bürger*Innen wahrgenommen und wertgeschätzt und es kommt nicht zu weiterer Frustration²⁷. „Um mit der Sozialen Arbeit im Sozialraum an der Lebenswelt oder auch der spezifischen Raumkonstruktionen von Betroffenen anzuknüpfen, bedarf es einer reflektierten Haltung der professionellen Fachkräfte, die nicht den eigenen Willen und die eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund stellt.“²⁸ Wie Hermann hier sagt, ist es auch für die Gemeinwesenarbeit wichtig, den Sozialraum der Betroffenen zu kennen und sich mit diesem auseinander zu setzen. Kennt man den Zusammenhang in welchem die Menschen wohnen, kann man professioneller auf diesen eingehen. Wichtig ist dabei auch, seine eigene Meinung dabei herauszunehmen und diese nur reflektiert und bewusst einzusetzen. Trotzdem bedarf es hier einer hohen und ausgeprägten Kommunikation zwischen den Akteuren, um alle Bedürfnisse aufzunehmen. Daher ist es auch sehr wichtig, die Befragten um Mitwirkung bei den Prozessen zu bitten, denn diese kennen sich in ihrem Sozialraum am besten aus. Dies hilft auch dabei Missverständnissen vorzubeugen.

²⁶ vgl.ebd. S.87

²⁷vgl.ebd.S.86

²⁸ Hermann 2018, S.88

Durch verschiedene Befragungsmethoden kommen am ehesten die Wünsche und Sorgen der Betroffenen zum Vorschein.²⁹

Hinte sagt, dass die aktivierende Befragung eine der Besten Methoden sei, wenn man sich ein Bild eines Stadtteils machen möchte. Durch die Auseinandersetzung mit den Menschen dort, erfährt man schnell was ein Stadtteil benötigt und was weiter gefördert werden soll. Zudem wird ein Netzwerk zwischen den Bewohner*Innen und den Gemeinwesenarbeiter*Innen aufgebaut³⁰

1.2.1. Aktivierende Befragung

Die aktivierende Befragung ist eine Methode in der Gemeinwesenarbeit um das Quartier und die Menschen, welche in diesem Stadtteil wohnen, besser kennenzulernen und durch Befragungen zu aktivieren.³¹ Durch die Aktivierung werden die Menschen zum eigenen Handeln angeregt. Zudem lernt der Sozialarbeiter*innen den Alltag der dort lebenden Menschen kennen und man wird selbst als professionelle Instanz wahrgenommen. Beziehungen werden geknüpft. Der Sozialarbeiter*innen kann sich eine eigene Meinung der Situation der dort lebenden Menschen bilden, welche nicht von Statistiken wiedergegeben werden kann. Ein wichtiger Aspekt hierfür ist die Kontaktaufnahme zu den Bürger*Innen. Dabei erfährt man von den Bürgern und Bürgerinnen selbst, welche Themen in einem Stadtteil wichtig und aktuell sind. Die aktivierende Befragung führt zum Empowerment der Befragten, denn jede Befragung regt zum Nachdenken der Menschen an. Wird ein Befragter zu dem Thema „Sicherheit“ befragt, macht sich die Person auch über dieses Thema automatisch Gedanken, denn es könnte wichtig für sein/ihr Leben werden.³² Das hauptsächliche Ziel der aktivierenden Befragung liegt jedoch darin, die Menschen kennenzulernen und gemeinsam mit ihnen etwas zu verändern. Das heißt, es soll ein Aktivierungsprozess in Gang gesetzt werden. Somit werden die Befragten nicht zum

²⁹ vgl. Herman 2018, S.90

³⁰ vgl. Hinte 2004, S.49

³¹ vgl. Herman 2018, S.90

³² Vgl.ebd. S.91

Objekt der Forschung, sondern zum Mitwirken in dieser angeregt. Sie tun also etwas, was im direkten Zusammenhang mit der Forschung und Entwicklung der Stadt und ihrem Leben im Allgemeinen steht. Bei einer erfolgreichen Aktivierung wird die Person ein Teil eines Netzwerks, welches auch noch nach der Befragung bestehen bleibt.³³

Bei der aktivierenden Befragung können vorher unterschiedliche Ziele formuliert und Leitfragen zu einem bestimmten Thema für die Befragung festgelegt werden. An diesen kann sich der Interviewende orientieren. Diese hilft wichtige Aspekte nicht zu vergessen oder auch alle Aspekte zu bestimmten Themen abzudecken. Ein weiterer Aspekt, der nicht vergessen werden darf, ist die Flexibilität des Interviewenden. Gegebenenfalls kommen nicht vorgesehene Themen zur Ansprache.³⁴ Die Interviews können aufgezeichnet und anschließend durch Transkription ausgewertet werden. Natürlich muss vorher der Befragte um Einverständnis gefragt werden. Wichtig hierbei sind offene Fragen zu stellen und den Befragten dazu zu motivieren von selbst zu erzählen. Diese Technik hilft, damit die Bürger*innen möglichst frei über Ihre Interessen berichten können.³⁵

Eine weitere Methode, welche von Richerers stammt, ist das sogenannte „Doornocking“. Bei dieser Methode besuchen die Sozialarbeiter*innen die Menschen zuhause. Dies kann direkt an ihrer Haustür geschehen. Wichtig hierbei ist ein sehr sensibler Umgang, denn man unterbricht das Leben der Bewohner*Innen und dringt gegebenenfalls in ihre Privatsphäre ein.³⁶ Die Gespräche sollen im klaren Einverständnis der Beteiligten verlaufen und gegebenenfalls bei Unwohlsein abgebrochen werden. Eine Ablehnung dieser Methode kann durchaus vorkommen und muss von den Sozialarbeiter*Innen akzeptiert werden. Auch sollte hier wieder klar kommuniziert werden, wie die Befragung/ das Gespräch dokumentiert wird. Dies kann einerseits durch Notizen stattfinden, oder durch eine Aufnahme. Hierbei soll auch die Einwilligung der Beteiligten eingeholt werden.³⁷ Diese Methode eignet sich gut, um auch aktuelle Themen wahrzunehmen und eine Basis für ein gemeinsames

³³ vgl.ebd. S.95

³⁴ vgl.ebd. S.96

³⁵ vgl. ebd. S100

³⁶ vgl. Lüttinghausen/Richter 2003, S.153

³⁷ vgl. ebd. S.151

Zusammenarbeit zu schaffen. Durch gemeinsames Vorstellen lernen sich die Akteure besser kennen. ³⁸

Eine weitere Methode der aktivierenden Befragung, wäre zum Beispiel eine Versammlung von Bürger*innen oder eine Zukunftswerkstatt. Auf diesen können weitere Themen diskutiert werden und die Bürger treten gemeinsam in den Austausch. Auch kann hier beschlossen werden, was als nächstes passiert und stattfinden soll. Wurden genügend Bürger*innen aktiviert und Meinungen eingeholt, können die Projekte geplant und umgesetzt werden³⁹. Frau Herrmann setzt voraus, dass für eine gelingende aktivierende Befragung, die Haltung der Gemeinwesenarbeiter*Innen offen und neugierig für neue Vorschläge der Bürgerinnen sein sollten. Auch gilt es zwischen den Akteuren zu vermitteln und gegebenenfalls weitere Fachkräfte hinzuzuziehen. ⁴⁰

Besonders wichtig ist es, dass bei den verschiedenen Methoden die der Sozialarbeiter*innen anwendet, er/sie häufig reflektiert und sich seiner/ihrer Handlung bewusst ist. Die Auswahl seiner Methoden sollte dementsprechend auch bewusst ausgewählt sein. Diese kann er gegebenenfalls verändern und oder den Bedürfnissen der Bürger*innen anpassen. Sind die Menschen aktiviert, ist ein weiterer wichtiger Teil der weiteren Gemeinwesenarbeit die Partizipation der Menschen. Sie kennen sich in ihrem Stadtteil am besten aus und können die Problemlage am besten beschreiben. Gemeinsam können Ideen gesammelt und dann Lösungsstrategien entwickelt werden, um das Problem zu beheben oder zu verbessern. ⁴¹

³⁸ vgl.edb. S.155

³⁹ vgl. Herman 2018, S.101

⁴⁰ vgl. edb. S.102

⁴¹ vgl. Drilling/Niermann 2019, S.39

1.2.2. Partizipation in der Gemeinwesenarbeit

„Der Begriff der Partizipation (lat. *particeps* = teilhabend) bezeichnet grundsätzlich verschiedene Formen von Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung verschiedener Menschen im Alltag in der Gemeinschaft“⁴².

Partizipation ist also der Grundstein für eine erfolgreiche Mitbestimmung aller Menschen im Alltag und kann unterschiedliche Dimensionen annehmen. Man spricht von verschiedenen Ebenen der Partizipation. Hierbei soll jeder Mensch ein Mitspracherecht haben und darf seine Ideen zur Lösungsfindung zum Ausdruck bringen. Dies kann zum Beispiel bereits im Kindergartenalltag stattfinden, wenn es um die Auswahl des Speiseplans geht.⁴³ In der Sozialen Arbeit ist es ein wichtiges Element für erfolgreiches Arbeiten zwischen den Klienten*Innen und den Sozialarbeiter*Innen. So können alle Beteiligten ihre Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen vorbringen und sind am Entstehungsprozess eines besseren Alltages oder eines neuen Projektes mit ihren Vorstellungen beteiligt. In der Gemeinwesenarbeit könnten die Ideen der Menschen zum Beispiel durch eine Befragung in einem Stadtteil ermittelt werden. Ihre Ideen sollten dann dementsprechend aufgenommen, ausgewertet und bearbeitet werden. Ideen könnte ebenso durch eine/Projektwerkstatt, Stadtteilversammlung, Begleitung und bei der Unterstützung und Umsetzung konkreter Projekte (Initiativ-Gruppen) mit sozialen Trägern aus der Stadt gesammelt werden. Durch die Einbindung anderer Sozialer Träger wird auch die Netzwerkarbeit gestärkt und ausgebaut. Gemeinsam werden weitere Kontakte geknüpft. So entstehen auch größere Ressourcenmengen zur Verfügung. Hier wird auch nochmal Multiperspektivität bei der Entstehung der Projekte gefördert.⁴⁴

Wichtig hier zu beachten ist, dass die Menschen mit eingebunden werden in die Projekte und nicht nur „mitgenommen“ und „angehört“ werden. Das bedeutet, dass die Bürger*innen ihre Wünsche nicht nur äußern sollen, sondern aktiv an der Beteiligung und Veränderung mitwirken sollen. Dies soll nicht als Prozess von oben herab stattfinden. Die Gemeinwesenarbeit unterstützt und hilft dabei. Jeder sollte die Möglichkeit bekommen seine Fähigkeiten einzusetzen. Die Partizipation ermöglicht

⁴² Schubert-Suffrian 2015, S.5

⁴³ vgl. ebd. S.6

⁴⁴ vgl. Drilling/Niermann 2019, S.39

den Beteiligten auch eine Stärkung ihrer persönlichen Fähigkeiten. Zum Beispiel wird laut Herr Schnur das Selbstbewusstsein der Mitwirkenden gestärkt. Aber auch das Auseinandersetzen mit sich selbst und mit der eigenen Umwelt trägt zu einem größeren Bewusstsein bei. Zudem wird auch die Selbstorganisation der Menschen gefördert, indem sie sehen, wie sie etwas selbst bewältigt bekommen. Zudem lernen sie, wo sie Hilfe herbekommen können und wie sie diese erfragen müssen. Die Stärkung und Erweiterung der Ressourcen ist auch ein Ziel der Gemeinwesenarbeit.⁴⁵

Es sollte auch darauf geachtet werden, dass bei der Erhebung der relevanten Themen alle Menschen aus einem Stadtteil beteiligt werden. Da ein breites Bild der Masse entstehen soll, soll darauf geachtet werden, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat bei der Erhebung mitzumachen. Der Sozialarbeiter*in hat hierbei, falls es zu Missverständnissen kommt, die Aufgabe zwischen den verschiedenen Parteien zu vermitteln und Auskünfte zu geben, wie der Prozess weitergeht.

Für die gemeinsamen Absprachen/ Treffen, wie zum Beispiel einer Bürgerversammlung, sollte ein lebensnaher Ort für die Menschen gewählt werden. Dies soll dazu führen, dass die Hemmschwelle herabgesetzt wird und die Menschen ohne Überwindungen daran teilnehmen können. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Uhrzeit zu der diese Treffen stattfinden. Sie sollte möglichst so gewählt werden, dass berufstätige Menschen auch teilnehmen können.⁴⁶ Zudem sollten solche Veranstaltungen genügend beworben werden, damit möglichst viele Menschen darauf aufmerksam werden und an diesen teilnehmen können. Dies könnte durch verschiedene soziale Netzwerke stattfinden. Aber auch durch gedruckte Medien, welche in diesem Stadtteil verlegt werden.⁴⁷

Kommunikation ist auch bei der Projektplanung ein wichtiger Bestandteil, da es in manchen Prozessstufen zu einer anspruchsvollen Kommunikation kommen kann. Das kommt daher, dass nicht jeder die projekt-bezogene Kommunikation versteht. Daher sollte der Sozialarbeiter*in darauf achten, dass die vorgesehenen Schritte von allen Beteiligten verstanden und nachvollzogen werden können. Die Angebote sollten niederschwellig geplant werden und umgesetzt werden.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. ebd. S.30

⁴⁶ Vgl. ebd. S.32

⁴⁷ Vgl. Becker 2014, S.180

⁴⁸ Vgl. Drilling/ Niermann 2019, S.34

Um nachhaltige und langwirkende Projekte gestalten zu können, braucht es in der Gemeinwesenarbeit ein gut ausgebautes Netzwerk. Dies beinhaltet nicht nur die Transparenz zu den Bürgern, sondern auch die Vernetzung zu anderen Dienstleistern und der Politik. Ist ein Projekt abgeschlossen, sollte die Kommunikation nicht abreißen und das Netzwerk bestehen bleiben. Daher ist die Netzwerkarbeit im Gemeinwesen ein weiterer wichtiger Bestandteil.⁴⁹

1.2.3. Netzwerkarbeit

Unter Netzwerkarbeit versteht man die Verknüpfung von verschiedenen Menschen und Einrichtungen. Erstmals wurde der Begriff des Netzwerkes 1954 von J. Barnes geprägt. Er stellte durch Sozialforschungen fest, dass die Zusammenarbeit von verschiedenen Organisationen die Menschen schneller an ein Ziel brachte.⁵⁰ Ein Netzwerk wird dadurch gekennzeichnet, dass sich verschiedene Organisationen zusammenschließen und gemeinsam an einem Ziel arbeiten. Zudem haben die einzelnen Organisationen auch noch ihre eigenen Ziele, welche sie verfolgen. Die Stärke eines Netzwerkes liegt darin, dass durch Absprachen ein bestimmtes Ziel gemeinsam schneller erreicht werden kann. Die verschiedenen Akteure stellen ihre Ressourcen, ihr Können und Wissen zusammen, um gemeinsam etwas zu erreichen. Durch den „Kollektivcharakter“ des Netzwerkes selbst entsteht etwas qualitativ Neues, ohne dass die Akteure ihre Eigenständigkeit verlieren.⁵¹

Um ein Netzwerk aufzubauen, braucht es die in Verbindungsetzung mit anderen Menschen. Diese können zum Beispiel durch die Kontaktaufnahme ins Leben gerufen werden. Ein Beispiel hierfür wäre, sich aktiv an verschiedenen Veranstaltungen zu beteiligen. Dort fällt einem die Kontaktaufnahme zu anderen Menschen leichter. Dies kann bei einer Podiumsdiskussion geschehen, bei einer Gemeindeversammlung oder auf dem städtischen Flohmarkt mit einem eigenen Stand. Bei diesen verschiedenen Anlässen kann man neue Kontakte knüpfen und sich mit diesen austauschen.

⁴⁹ vgl. Franz/Fritsche 2012, S.82

⁵⁰ vgl. Graf 2013, S.7

⁵¹ vgl. ebd. S.9

Natürlich können auch durch berufliche Gemeinsamkeiten Kontakte gepflegt und ausgetauscht werden.⁵²

In der Gemeinwesenarbeit ist dabei die Rede von der Netzwerkintervention. Eine Netzwerkintervention dient dazu, zwischen den verschiedenen Akteuren zu vermitteln und Beziehungen auszutauschen. So kann der Klient schneller zu anderen professionellen Einrichtungen weitergeleitet werden, um dort die richtige Hilfe angeboten zu bekommen.⁵³ Es sollten bei der Netzwerkintervention die Netzwerke auf die Bedürfnisse angepasst oder noch einmal verändert werden, damit diese besser auf den Klienten abgestimmt sind.⁵⁴

Ein weiterer Punkt in der Netzwerkarbeit ist die Netzwerkanalyse. Hierbei wird geschaut, welche Netzwerke es bereits gibt und wie diese ausgebaut sowie verbessert werden können. Hier sollte aufgezeigt werden, welche Ressourcen den Bürger*innen, Akteuren und anderen Mithelfenden zur Verfügung stehen. Es kann zum Beispiel eine passende Ressourcenkarte angefertigt werden. Ein Soziogramm kann die verschiedenen Beziehungen in einem Netzwerk aufzeigen und wer Kontakt zu welcher anderen Person pflegt. Das Soziogramm oder eine Soziomatrix kann auch die Qualität der Beziehungen widerspiegeln. Anhand dieser Aussagen kann geschaut werden, wo ein Netzwerk weiterhin verbessert werden muss und welche Träger noch hinzugefügt werden könnten.⁵⁵

Durch ein ausgebautes Netzwerk wird die Selbsthilfe in einem Stadtteil gestärkt und verbessert. So werden auch die Hilfsbereitschaft und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und es findet eine bessere Verknüpfung zwischen den Menschen statt. Wichtig ist hier zu beachten, dass Netzwerkarbeit einiges an Aufwand mit sich bringt. Das bedeutet für die Gemeinwesenarbeit, dass die Kontaktpflege zwischen den Stadtteilbewohnern und sozialen Einrichtungen immer wieder erneuert und verbessert werden müssen. Zudem sollten die Netzwerke immer erweitert werden. Geht ein Projekt zu ende, endet meist auch die Arbeit in einem Netzwerk. Dies gilt es zu verhindern.⁵⁶

⁵² vgl. ebd. S16

⁵³ Zychlisnki 2003, S.433

⁵⁴ vgl. ebd. S.434

⁵⁵ vgl. ebd. S436

⁵⁶ vgl. ebd. S.435

Ein Netzwerk zu anderen Organisationen kann, wie in Abbildung 2 dargestellt wird, aufgebaut werden: Als erstes wird in einer Idee oder Plan, festgelegt, was erreicht werden möchte (Ideensammlung). Danach werden die Entsprechenden Organisationen/ Netzwerkpartner/ privat Personen aktiviert und mit ins Boot geholt.⁵⁷ In der Gründungsphase werden alle Mitwirkenden miteinander vertraut gemacht und lernen sich kennen. Jeder stellt sich vor und teilt seine Ideen im Bezug auf das Projekt/ Ziel mit. Im dritten Schritt, der Konsolidierungsphase, geht es darum die Rollen und Aufgaben zwischen Akteuren zu verteilen. Hier ist es besonders wichtig auf Kommunikation zu achten, denn hier entscheidet sich, ob alle Beteiligten mitwirken oder ob es nicht zu einer Zusammenarbeit kommt. Hier merkt man, ob sie mit ihren zugewiesenen Rollen zufrieden sind und diesen gerecht werden. In der Umsetzungsphase wird das Netzwerk aktiv und geht in den gemeinsamen Austausch von Informationen und der Planungsebene. Die ersten Arbeitsschritte können in die Wege geleitet werden. In der letzten Phase, der Zielerreichung, wird eine gemeinsame Evaluation der erreichten Ziele angestrebt. Auch wird hier thematisiert wie das Netzwerk miteinander gearbeitet hat und ob es weiterhin bestehen bleiben soll. Zudem können weitere Netzwerkpartner hinzugefügt werden.⁵⁸

⁵⁷ vgl. Graf 2013, S.18

⁵⁸ vgl.ebd. S19

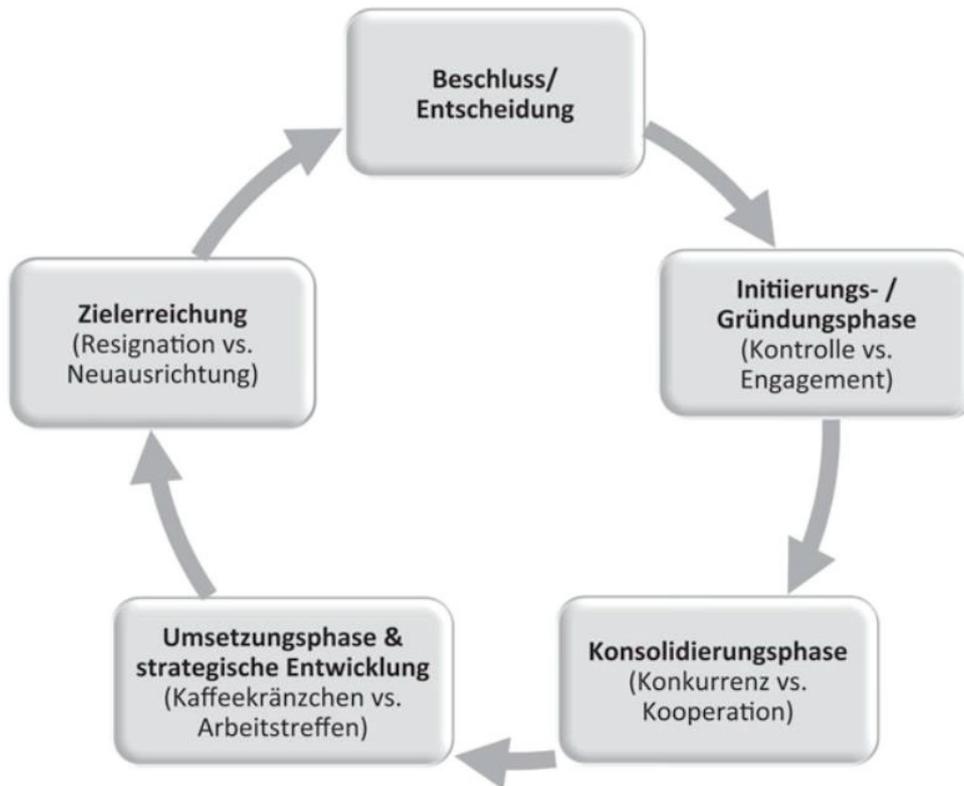


Abbildung 2 Netzwerkzyklus (Graf 2013, S.18)

1.2.4. Beispiele für Projektarbeit in der Gemeinwesenarbeit

Sind die Netzwerke geknüpft, Bekanntschaften geschlossen und Ressourcen ermittelt, ist es leichter Projekte zu starten und zu realisieren.

„Wie können Bürger*Innen in der Gemeinwesenarbeit (GWA) dabei unterstützt werden, Einfluss auf die Gestaltung ihrer Lebensbedingung zu nehmen? Wie können (Frei)räume in denen Menschen ihre Fantasie entfalten können? Wie bringt man Menschen in Bewegung, die in Resignation versunken sind?“⁵⁹

Um die Menschen miteinzubinden wäre eine weiter geeignete Methode der Projektarbeit die partizipative, kreative Zukunftswerkstatt. Diese Methode beschäftigt sich mit einem konkreten Thema und die Beteiligten sammeln dabei konkrete Lösungsvorschläge zu der Verbesserung der Situation. Hierbei werden

⁵⁹Jungk 1988, S.77

Wunschvorstellungen gesammelt und auf eine Umsetzbarkeit überprüft. Wichtig hierbei ist es, nicht nur Ideen zu sammeln, sondern auch auf Nachhaltigkeit zu achten. Um dies zu gewährleisten, ist die Zukunftswerkstatt in drei Phasen aufgeteilt.⁶⁰

Die Vorbereitungsphase: In dieser Phase werden alle organisatorischen Dinge geklärt. Diese könnten sein, wer übernimmt die Moderation, wie lange geht die Zukunftswerkstatt, wie viele Menschen werden eingeladen, wo findet diese statt, wer übernimmt anstehende Kosten.⁶¹

Die Durchführungsphase: In der Durchführungsphase kommen die Menschen das erste Mal zusammen und lernen sich gegenseitig kennen. Hier kann auch eine gemeinsame Raumgestaltung vorgenommen werden, um in diesem für die kommenden Tagen gut arbeiten zu können. Zudem sollen sich die Teilnehmer*Innen in diesem wohlfühlen. Nach diesem gemeinsamen Kennenlernen können inhaltliche Themen besprochen werden. Die Teilnehmer*Innen können Kritik an einem bestimmten Thema äußern oder aber auch ihre Ängste und Sorgen loswerden. Hier werden stadtteilbezogene Probleme angesprochen, um diese zu verändern. Diese Punkte werden nun gemeinsam gesammelt und notiert. Die gesammelten Punkte werden nun in bestimmte Kategorien aufgeteilt, gegebenenfalls wird ein bestimmtes Thema als Hauptthema ausgewählt. Techniken wie eine Mindmap oder Brainstorming können hier unterstützend helfen, um die Themen besser sortieren zu können.⁶²

Phantasiephase: In der Phantasiephase werden Probleme angesprochen und Impulsfolgend Lösungsstrategien aufgeschrieben. Hier spielt es keine Rolle wie man diese Probleme lösen könnte. Geld oder andere Dinge werden in diesem Punkt erst einmal außeracht gelassen. Es geht hier um die kreative Lösungsfindung. Dies kann in Einzelarbeit oder Gruppenarbeit passieren. Die entstandenen Phantasieideen werden im Anschluss in der Großgruppe gegenseitig noch einmal vorgestellt.

Umsetzungsphase: Nun geht es langsam zurück in die Wirklichkeit. Es wird geschaut wie man welche Idee umsetzen könnte. Zudem wird sich die Frage gestellt, was gefordert werden muss zum Beispiel Gelder vom Staat damit die Umsetzung geschehen kann. Langsam werden Projektpläne ausgearbeitet und erste Ziele

⁶⁰ vgl. Stövesand 2013, S.420

⁶¹ vgl. Nantz/Fritsche 2012, S.70

⁶² vgl.ebd. S.71

formuliert. Die Zuständigkeit für die einzelnen Aufgaben, welche erledigt werden sollen, werden verteilt. Fachkräfte der Gemeinwesenarbeit können diese Prozesse moderieren und die verschiedenen Projekte begleiten.⁶³

Nachbereitungsphase: In der Nachbereitungsphase wird dokumentiert, wie effizient die Zukunftswerkstatt war und was für kommende Zukunftswerkstätten verbessert werden muss. Zudem wird geschaut, wann das nächste Treffen der einzelnen Projekte stattfinden kann. Bei den nächsten Treffen kann dann abgesprochen werden, was die Projekte noch brauchen um fortfahren zu können und wie es mit diesen weiter geht.⁶⁴

Eine weitere Technik der Projektarbeit wäre die Stadtteilcollage. Hier steht die Vernetzung der Menschen aus verschiedenen Stadtteilen im Vordergrund. Ziel dabei kann sein, ein gemeinsames Kunstwerk für die Stadtmitte oder für einen anderen öffentlichen Ort zu schaffen. Die Teilnehmer*Innen werden durch ein Werbevideo oder durch andere Werbekanäle angesprochen und aktiviert. Gemeinsam wird dann bei einem Kennenlernetreffen die Ideen besprochen. Diese kann von eingeladenen Künstlern begleitet und unterstützt werden. Gemeinsam wird in den Austausch darüber gegangen wie das Kunstwerk aussehen könnte. Steht ein gemeinsamer Plan, kommt es zu der Umsetzung und Gestaltung. Hier kann individuell mit der Gruppe abgesprochen werden wie viel Zeit dafür in Anspruch genommen werden soll. In diesem Prozessschritt steht auch Teamwork und der Austausch untereinander im Mittelpunkt. Das Projekt kann auch durch mediale Begleitung dokumentiert werden. Diese Dokumentation kann auch im Nachhinein veröffentlicht werden und andere Menschen für ähnliche Projekte inspirieren. Gemeinsam kann nach der Fertigstellung des Kunstwerks eine Einweihung mit der Stadt stattfinden. Durch den gemeinsamen Prozess des Arbeitens und Gestaltens lernen sich die verschiedenen Menschen kennen und Freundschaften können entstehen.⁶⁵

Durch die Entwicklung der Medien nimmt dies nach und nach auch Einzug in die Pädagogik und der Sozialen Arbeit.

⁶³ vgl.ebd. S.72

⁶⁴ vgl. Stövesand 2013, S.421

⁶⁵ vgl. Holubec 2005, S.1

2. Medienpädagogik als Methode in der Sozialen Arbeit

Unter Medienpädagogik versteht man die pädagogische Forschung, Entwicklung und die pädagogische Praxis in Bezug auf die Medienwirkung. Dabei werden die unterschiedlichsten Altersgruppen angesprochen und weitergebildet. Hier steht vor allem die Lernweise des Individuums mit dem Medium im Vordergrund. Kinder sollten schon im Kindergarten den Umgang mit verschiedenen Medien lernen, damit sie einen besseren Einstieg in die Digitalisierung und die Arbeitswelt haben. Die Digitalisierung entwickelt sich aufgrund der Entwicklung von Medien stetig weiter. In der heutigen Gesellschaft ist es ein wichtiger Aspekt sich frühzeitig mit Medien auseinander zu setzen und den Umgang mit diesen zu erlernen.⁶⁶

Diese wichtigen Aspekte gilt es auch in der Sozialen Arbeit mit aufzunehmen und eine Sensibilisierung hierfür zu schaffen. Hierbei gilt zu beachten, welche Inhalte verbreitet werden und auf diese aufmerksam zu machen. Hierbei steht die Aufklärung der Menschen vor den Risiken im Vordergrund.⁶⁷

Je nach Lebensstil und Einstellung der Eltern gelangen bereits Babys und Kleinkinder unter hohen Medieneinfluss. Positive Lern- und Entwicklungsimpulse sind damit aus der Sicht von Gehirnforschern und medienpädagogischen Ratgebern jedoch nicht verbunden. Das frühe Lernen geschieht am besten durch alle Sinne und durch Körpererfahrungen. Bildschirmaufnahmen hingegen stimulieren nur den Sehsinn und das Gehör. Aufgabe der Medienpädagogik ist es Erziehungs- und Bildungsprozesse verantwortungsvoll zu begleiten und über Vor- und Nachteile der Mediennutzung aufzuklären. Es gilt die Heranwachsenden in Bezug auf die neuen Medien zu sensibilisieren. So können enorme Chancen der Medien erkannt und pädagogisch genutzt werden. Gleichzeitig müssen mögliche Gefahren gesehen, benannt und nach Möglichkeit abgewendet werden. Zunehmend gilt es auch für die Soziale Arbeit verschiedene Medienangebote zu schaffen, um Kinder und Heranwachsende zu schulen. So können präventiv Mediensucht vorgebeugt und die Gefahren vor sozialen Netzwerken thematisiert werden.⁶⁸

⁶⁶ vgl. Baacke 2007, S.56

⁶⁷ vgl.ebg. S.57

⁶⁸ vgl. Grewe 2012, S.45

Aber wie kam es zu der allgemeinen Digitalisierung und wie sind die verschiedenen Medien entstanden? Um dies zu klären, ist die geschichtliche Entstehung ein wichtiges Element.

2.1. Entstehung der Digitalisierung

Sieht man von der gesprochenen Sprache als Medium ab und einzelner selbstgeschriebener Texte, welche im alten Rom oder zum Beispiel Ägypten gefunden wurden, war der Buchdruck das erste Massenmedium. Dieser wurde erst Jahr 1500.⁶⁹

Johannes Guttenberg gilt als Erfinder des modernen Buchdrucks mit beweglichen Buchstabenlettern und der Druckerpresse. Er gilt als Vater für die heutigen Medien wie Fernsehen, Internet oder das Radio. Somit war der Buchdruck der Vorläufer der heutigen Massen Medien die wir kennen. Durch seine Erfindung hat sich die Gesellschaft grundlegend verändert, denn dadurch konnten Nachrichten und Texte schneller über weite Entfernungen verbreitet werden. Schon kurz nach Erfindung des Buchdrucks gab es die ersten Versuche der Menschen eigene Zeitungen herzustellen. Diese Zeitungen waren meist auf eine Seite reduziert, da die Herstellung noch sehr aufwendig war. Diese wurden dann meist mit Grafiken aus Holzschnitten oder Kupferstichen verziert. Kurze Informationen mussten ausreichen. Nach und nach wurden die Druckmethoden verbessert und erweitert. Durch die verbesserten Techniken konnten nach und Texte in großen Mengen vervielfältigt werden, sei es als Flugblatt, Zeitung oder Buch. Die Lese- und Schreibfähigkeit entwickelte sich vom Privileg zum verbreiteten Können. Unsere heutigen Gesellschaft ist ohne die Erfindung des Buchdrucks und des Lesens vorstellbar.⁷⁰

Nach der Erfindung des Buchdrucks dauerte es noch einmal 500 Jahre bis zur Erfindung des nächsten großen Massenmediums. Dies war das Radio im Jahr 1920. Im Ersten Weltkrieg gab es die ersten Versuche mit Sendern Musik zu übertragen. Dies diente dazu die Menschen auf andere Gedanken zu bringen und sie von der

⁶⁹ vgl. Sliwinski 2008, S.1 (Internetquelle)

⁷⁰ vgl.ebd. S.2

Thematik des Krieges abzulenken. Im Jahr 1923 war auch der Startschuss für den Rundfunk gegeben. Die erste Unterhaltungssendung wurde ausgestrahlt und nach und nach weiterverbreitet. Dies war sehr erfolgreich, da es viel Anklang bei den Menschen fand. Neben den Experimenten mit Hörrundfunk gab es auch die ersten Versuche Bilder auf andere Geräte zu übertragen. Dies geschah mithilfe einer Kathodenstrahlröhre und waren somit die ersten Vorläufer unser heutiger Fernseher. Die ersten deutschen Fernsehsendungen begannen im Jahr 1929. Diese bestanden jedoch lediglich aus Testbildern, welche sich hin und wieder wechselten. 1967 kam es dann für die mittlerweile Millionen Zuschauer*innen zum nächsten Meilenstein: Das Farbfernsehen löste das Schwarz-Weiß-Bild ab und der Fernseher wie wir ihn kennen hatte seine Geburtsstunde. Im Jahr 1952 gab es das Tic-Tac-Toe-Spiel Namens „OXO“. Dieses war somit das erste Videospiel in Deutschland. Dieses lief auf den Fernseher und war somit der Vorläufer der gesamten Videospiele.⁷¹ In den 1960er Jahren wurden in den USA die ersten Computer entwickelt. Durch diese Idee bildeten sich daraus weitere Computerabnehmer in Europa. Das meist genutzte Kommunikationstool war der Emailverkehr. 1991 startete das sogenannte World Wide Web (WWW) als Suchmaschine. 1995 wurde dann der erste bekannte Internet-Browser auf den Markt gebracht. Das Internet war zu Beginn nur in 100 Ländern verfügbar. 2021 ist es nun auf der gesamten Welt vorhanden und jeder Mensch hat darauf Zugriff. Laut einer Statistik aus dem Jahr 2018 nutzten rund 3,8 Milliarden Menschen das Internet jeden Tag. Im Jahr 2021 stieg die Zahl bereits auf 4,4 Milliarden Menschen an⁷². Zeitgleich wurden auch die ersten Handys entwickelt. Erst ab der Einführung des iPhones im Jahr 2007 begann die sogenannte „Smartphone-Explosion“. Das Smartphone kann durch die Vielfalt der Anbieter inzwischen kostengünstig hergestellt werden und ist in der Bedienung sehr einfach. Das Smartphone ist in nur 13 Jahren das zentrale Medium der Massen geworden und viel der Kommunikation des alltäglichen Lebens läuft über dieses. In Deutschland ist der Anteil der 12- bis 19-Jährigen, die ein Smartphone besitzen, von 47 Prozent im Jahr 2012 auf 95 Prozent im Jahr 2017 angestiegen, 2018 lag der Wert bei 99 Prozent.⁷³

⁷¹ vgl.ebd. S3

⁷² vgl. ebd. S.4

⁷³ vgl. Fuchs/Kurtz 2018, S.45

Schaut man sich in Statistiken an, wie viele Jugendliche ein Smartphone besitzen, merkt man schnell, wie wichtig dieses Thema in der heutigen Zeit ist. Daher ist es wichtig für die Erziehung und die Soziale Arbeit diese Medien mit in ihre Arbeit aufzunehmen und es muss geschaut werden, was die einzelnen Menschen für Unterstützung bei der Nutzung der Medien brauchen. Auch gilt es Aufklärung darüber zu machen, was ein Übermaß an Handykonsum für Folgen hat.

2.2. Digitalisierung in der Gemeinwesenarbeit

Wie oben schon deutlich wird, ist es unumgänglich, den Schritt in die Digitalisierung mitzugehen und diese in der Sozialen Arbeit und in der Gemeinwesenarbeit zu verankern. Hierbei gilt es die verschiedenen Onlinedienste in den Blick zu nehmen. Sozialarbeiter*Innen können durch eine Sozialanalyse herausfinden, welche Onlinedienste am häufigsten in den verschiedenen Stadtteilen genutzt werden. Gegeben falls kann sich die Gemeinwesenarbeit durch die Erstellung oder Teilnahme an einem Onlinedienst im Leben der Menschen etablieren, da schneller in den Austausch gegangen werden kann.⁷⁴ Auch ist es wichtig präventiv vor Onlinediensten zu warnen und die Menschen über mögliche Folgen aufzuklären. Darunter fällt zum Beispiel für junge Mädchen und Männer die Idealisierung des menschlichen Körpers im Internet. Aus diesen Erkenntnissen kann sich ein spannendes neues Arbeitsfeld für die Soziale Arbeit ergeben.⁷⁵

Aus der häufigen Nutzung der verschiedenen Onlinediensten gehen inzwischen auch viele verschiedene private soziale Projekte hervor. Diese können oft kostenfrei genutzt werden können. Bei der Entwicklung dieser Onlinedienste wurde sehr darauf geachtet, dass sie in der Bedienung sehr einfach sind.⁷⁶

Die Gemeinwesenarbeit hat die Aufgabe den Bedürfnissen und der Menschen und der Kommune gerecht zu werden. Hierbei spielt der Trend der Digitalisierung eine wichtige Rolle, da sich das Leben immer häufiger mit Onlinediensten abspielt. Doch

⁷⁴ vgl. Zychlisnki 2003, S.433

⁷⁵ vgl. ebd. S.435

⁷⁶ vgl.Sliwinski 2008, S.5 (Internetquelle)

kann man auch mit der Digitalisierung Partizipation in der Gemeinwesenarbeit schaffen?⁷⁷ Zudem stellt sich die Frage: Kommen alle Menschen mit der fortschreitenden Technik zurecht?

Die Technik entwickelte sich in rasanten Schritten weiter und jedes Jahr entstehen neue Technologien, die den Menschen zur Verfügung steht.⁷⁸ Laut Hautekeuer und Seyart entwickelt sich hier ein zwei Schneiden-Gesellschaft. Dabei schneiden ältere Menschen bei der technischen Entwicklung nicht so gut ab wie jüngere. Der Lernprozess dauert bei diesen länger oder es besteht eine körperliche Beeinträchtigung, welche die Nutzung der Medien erschwert. Junge Menschen wachsen schon mit den neuen Medien auf und haben einen anderen Bezug zu diesen als ältere Menschen. Hier bietet sich die Möglichkeit, für die Gemeinwesenarbeit die Medienkompetenz der Menschen zu stärken, welche auf Hilfe angewiesen sind. Gemeinsam könnten hier Workshops entstehen, welche sich als Hauptthema den Umgang mit Medien setzt.⁷⁹ Natürlich kann dieses Projekt interaktiv gestaltet werden, indem junge Menschen dieses Projekt anbieten. Gleichwohl entsteht hier auch wieder der Charakter der Vernetzung zwischen verschiedenen Menschen. Junge Menschen erlernen somit die Kompetenz des Unterrichtens. Des Weiteren entwickeln sie ein Gefühl dafür, wie es ist anderen Menschen etwas beizubringen. Zu dem Erweitern die älteren Menschen ihr Wissen über die verschiedenen Medien und können diese besser und gezielter in Ihrem Alltag einsetzen.⁸⁰

Ein weiteres wichtiges Thema für Hautekeuer und Seyart ist der Umstand, dass nicht alle Menschen den Zugang zu Medien haben. Dies kann daran liegen, dass die Nutzung zum Beispiel eines Smartphones viel Geld kostet. Viele Menschen wollen auch die Neuste Technik besitzen, um „Modern“ zu sein. Das Smartphone kostet sowohl in der Besorgung als auch in der Nutzung (der laufende Vertrag).⁸¹ Der Neupreis des iPhone X lag bei 1.150 Euro. Daher ist es nicht selbstverständlich, dass jeder Mensch mit der neusten Technik ausgestattet ist.⁸²

⁷⁷ vgl. Steckelberg/Thiessen 2020, S.199

⁷⁸ vgl. Hautekeuer/Seyart 2013, S.330

⁷⁹ vgl. ebd. S.331

⁸⁰ vgl. Holubec. 2019, S.1

⁸¹ vgl. Hautekeuer/Seyart 2013, S.335

⁸² vgl. Macklie 2019, S1

In diesen Gesichtspunkten sind Menschen, welche unter relativer Armut leiden, benachteiligt. Ihnen wird der Zugang zu Medien erschwert und sie bilden weniger Medienkompetenz aus als andere Menschen. Um diesen Punkten entgegenzuwirken, hat die Gemeinwesenarbeit die Möglichkeit, in verschiedenen Stadtteilen Internetkaffees aufzubauen. Diese würde mit sich bringen, dass Menschen sich dort selbst weiterbilden und Computer etc. dort nutzen können. Vorteile des Internetkaffees ist, dass diese niederschwellig genutzt werden können. Zudem können in Jugendclubs ähnliche mediale Angebote geschaffen werden. Die jungen Menschen könnten dort die Computer nutzen oder andere Medien wie eine Spielkonsole. Ein weiterer negativer Aspekt, der sich durch die Digitalisierung entwickelt hat, ist die Anonymität die man durch das Internet bekommen kann. Dies bietet für einige Nutzer die Möglichkeit über soziale Netzwerke zu polarisieren. Dies kann dann in Cybermobbing, Hatespeech oder dem Entwenden von Daten und der Weitergabe führen. Daher sollte jeder Nutzer die Datenschutzvereinbarungen gut lesen und sich bewusst sein, welche Daten veröffentlicht werden. Dieses oben genannten Problematiken, könnten ein Aufgabengebiet der Gemeinwesenarbeit werden⁸³

Die meisten Menschen nutzt das Internet um zu „surfen“. Der Hauptgrund der Nutzung ist die Beschaffung von Informationen oder selbst einen Beitrag hochzuladen. Jeder Mensch, welcher sich im Internet aufhält, hat die Möglichkeit Beiträge zu kommentieren, zu chatten oder an anderen Menschen Beiträge weiterzuleiten, die einen inspiriert haben. Dies bietet den Internetnutzern eine große Möglichkeit der Teilhabe an. Sie haben die Möglichkeit selbst etwas zu gestalten (ihren eigenen Feed oder einen persönlichen Blogg). Die Onlinedienste sind auch extra so ausgelegt, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat mit einem Onlinekonto an den Angeboten teilzunehmen. Politische Richtungen stehen nicht unbedingt im Vordergrund der Onlineuser.⁸⁴

Die Nutzer haben auch die Möglichkeit durch Angebote ihr Leben zu erleichtern. Dies kann zum Beispiel durch eine Recherche von Hilfeangeboten geschehen welche in der nahen Umgebung angeboten werden. Je nach Interesse, kann man selbst auch auswählen welche Beiträge einem angezeigt werden sollen und welche nicht. So entsteht dein eigener Fußabdruck im Internet. Das Internet speichert zudem, was

⁸³ vgl. Baarke 2008, S.75

⁸⁴ vgl.ebd. S.7

man als Letztes angeschaut hat. So bekommt man bald darauf personalisierte Werbung.⁸⁵ Eine weitere spannende Methode für die Gemeinwesenarbeit wäre laut Nantz eine Bürgerversammlung im digitalen Raum. Dies könnte in der Form eines Bürgerforums geschehen. Hier können die Bürger*Innen durch ein Internetgeschütztes Beteiligungsverfahren ihre Meinungen in verschiedene Forenthemen vertreten. Durch diese Möglichkeit können die Experten mit den Bürgern durch Chatfunktionen oder dem EMailkontakt in den Austausch gehen und sich unterhalten. Man kann sich über diese Methode auf dem Laufenden halten und sich informieren was gerade in seinem Stadtteil passiert. Wer sich nur informieren möchte muss sich aber auch nicht unbedingt beteiligen, sondern kann alles verfolgen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Bürger*Innen flexibel agieren können und nicht an feste Termine gebunden sind. Dies ist besonders gut geeignet bei berufstätigen Menschen. Das Bürgerforum wird jeden Tag aktualisiert, damit die Menschen immer auf dem neusten Stand bleiben können. Sind genügend Ideen gesammelt, können aus diesen neue Projekte hervorgehen. Dies hat einen ähnlichen Charakter wie eine Zukunftswerkstatt, nur dass diese Online stattfindet. Zudem können dort auch Stadtteil bezogene Neuigkeiten hochgeladen werden, wie die Ankündigung eines Festes.⁸⁶ Eine ähnliche Idee würde damit einhergehen, dass die Stadtteilbüros einen Onlineservice/ Plattform einrichten würden. Dieser würde über eine Stadtteilbürowebsite laufen oder über andere soziale Webseiten. So können die Menschen schneller Hilfe anfordern und die Zugänge wären niederschwellig geschaffen.⁸⁷ Da nun die Vor- und Nachteile der Digitalisierung herausgearbeitet wurden, möchte ich in der folgenden qualitativen Forschung überprüfen, welche Onlinedienste in Neubrandenburg am häufigsten genutzt werden und welche Möglichkeiten dadurch für die Gemeinwesenarbeit entstehen.

⁸⁵ vgl. Steckelberg 2020, S.198

⁸⁶ vgl. Franz/Fritsche 2012, S.82

⁸⁷ vgl. ebd, S.92

3. Fragestellung und Hypothesen

Ziel meiner Arbeit ist es herauszufinden, welche Onlinedienste in Neubrandenburg am häufigsten genutzt werden und wie sich die Gemeinwesenarbeit bei diesen mit einbringen kann. Eine Methode auf die ich hierbei zurückgegriffen habe, ist die aktivierende Befragung.

Es gilt nicht nur herauszufinden welche Onlinedienste die 43 Befragten nutzen, sondern auch welche Erfahrungen sie mit diesen gemacht haben. Dies bezieht sich sowohl auf gute wie auch auf Schlechte Erfahrungen. Gegebenenfalls können diese in der Gemeinwesenarbeit weitergegeben werden, um andere Menschen zu warnen.

Zudem konnten die Befragten Angaben dazu machen, was sich für sie durch die Coronapandemie verändert hat. Dies sollte in Bezug auf die Nutzung der verschiedenen Onlinedienste in Neubrandenburg stehen. Sie können zudem Angaben machen, was sie sich noch in Bezug auf die Mediennutzung in ihrem Stadtteil wünschen würden. Das bedeutet im Konkreten, was ihnen noch fehlt.

Um die Fragestellungen besser untersuchen zu können, wurden 5 Hypothesen vorher gebildet, welche es zu Belegen gilt.

H1: Die Hautnutzung von Onlinediensten liegt bei WhatsApp.

H2: Durch die Coronapandemie werden Onlinedienste häufiger für Einkäufe genutzt.

H3: Die Menschen nutzen Onlinedienste, um mit anderen Menschen in Kontakt zu bleiben.

H4: Einige Menschen haben schlechte Erfahrungen mit Onlinediensten in Bezug auf Cybermobbing gemacht.

H5: Die Gemeinwesenarbeit kann sich durch medienbezogene Arbeit in Neubrandenburg weiter einbringen.

3.1. Erhebungsinstrument

Eine Datenerhebung hat folgenden Zweck: Sie ist dafür da, Phänomene auf objektive Weise darzulegen, Gesetzmäßigkeiten sowie Zusammenhänge aufzudecken und diese überprüfbar zu machen. Es werden keine Daten erhoben, um diese auf Irrtum und Versuch zu überprüfen. Die Daten werden planmäßig und systematisch erhoben, um diese auf wissenschaftliche Erkenntnisse zu prüfen.⁸⁸ Bei empirischen Forschungen besteht die Wahl zwischen der qualitativen und der quantitativen Sozialforschung. Zudem ist es wichtig eine passende Erhebungsmethode für die Forschung zu wählen. Dies könnte auf der einen Seite ein Experteninterview sein oder auf der anderen ein Fragebogen.

Ich habe mich für eine qualitative Sozialforschung entschieden. Um eine ausgewogenere und repräsentativere Erhebung durchzuführen habe ich den Fragebogen als Erhebungsmethode gewählt. Wobei zu erwähnen ist, dass es sich bei dieser Arbeit um keine repräsentative Studie handelt.⁸⁹ Vorteil des Fragebogens ist es, dass er direkt, neutral und anonym durchgeführt werden kann. Bei der Beantwortung des Fragebogens, kann keine Beeinflussung vom Fragenden zum Befragten stattfinden. Der Befragte füllt nämlich selbständig den Fragebogen aus und hat dabei keine Hilfsmittel. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Befragten beim Ausfüllen des Fragebogens die Freiheit haben, selbst etwas zu schreiben und dies nicht näher erläutern müssen.⁹⁰ Ein weiterer Vorteil ist, dass ich den Fragebogen in einer Fußgängerzone mit Klemmbrett beantworten lies. So konnte ich kontrollieren, dass der Fragebogen allein und gewissenhaft beantwortet wird. Bei weiteren Fragen konnte ich den Befragten auch zur Seite stehen.

Ich habe mich bewusst gegen einen Onlinefragebogen entschieden, denn so konnte ich nicht beeinflussen wer befragt wird. Denn meist wählt man selbst die zu befragenden Personen aus dem Internet aus. Dies würde dann wiederum nicht repräsentativ für ein Stadtbild sein. Zudem muss bei einer Internetbefragung die Voraussetzung gegeben sein, dass die Person über einen Internetzugang verfügt. So könnte eine weitere Selektion stattfinden. Auch zu beachten gilt der Datenschutz.

⁸⁸ vgl. Lender 2015, S.5

⁸⁹ vgl. ebd. S.7

⁹⁰ vgl. ebd. S.8

Durch die Teilnahme an einer Onlinebefragung, ist die Anonymität nicht unbedingt gewährleistet. Durch die IP-Adresse lässt sich der Besitzer des Computers zuordnen, dies wollte ich auch vermeiden.

Ein weiterer wichtiger Punkt, welcher zu beachten war, ist die Erstellung des Fragebogens. Hier ist es wichtig, dass die Befragten nicht zu Beginn der Befragung nicht überfordert werden. Daher ist es wichtig, den Grund/ das Thema der Befragung in einem kurzen Anschreiben zu erklären. Zudem ist es wichtig darauf hinzuweisen, was mit den Daten passiert und, dass alles Anonym behandelt wird. Haben die Befragten weitere Fragen, wollte ich ihnen diese gerne beantworten.

Zum Aufbau des Fragebogens (siehe Abbildung 3): Mit den ersten zwei Fragen, ermittelte ich das Alter und das Geschlecht der befragten Person.⁹¹ Somit kann ich herausfinden, welche Onlinedienste in welchem Alter besonders bevorzugt sind. Zudem hat der Befragte die Möglichkeit sich langsam in die Befragung hineinzusetzen. Durch die leicht zu beantwortenden Fragen wird eine Überforderung vorgebeugt.⁹² Bei Frage Nummer drei kann die Umgebung und der Stadtteil der dort lebenden Person eingegrenzt werden. Kommt es in einem Stadtteil zu Häufungen von Beschwerden oder Wünschen einer bestimmten Art, kann dort die Gemeinwesenarbeit etwas verändern.

Nach dem die demografischen Fragen beantwortet wurden, kommt eine wichtige Faktenfrage. Mit Frage Nummer 4 möchte ich herauszufinden, welcher Onlinedienst in Neubrandenburg am meisten genutzt werden.⁹³ Um bei dieser Frage nicht auszuweiten, müssen die Teilnehmer*Innen diese skalieren. So kann im Anschluss bei der Auswertung geschaut werden, welche Onlinedienste zu welchem Prozentteil genutzt werden und diese in einem Ranking erstellt werden.

Auch habe ich bei allen weiteren Fragestellungen darauf geachtet, diese objektiv zu stellen, damit die Befragten nicht beeinflusst werden und auch selbst möglichst objektiv antworten.⁹⁴ Bei den Fragen fünf bis sieben, handelt es sich um Verhaltensfragen/ Erfahrungsfragen. Diese dienen dazu, dass die Befragten über ihr Verhalten bei der Verwendung von Onlinediensten über ihr eigenes

⁹¹ vgl. Kirchhoff 2008, S.28

⁹² vgl. ebd. S.29

⁹³ vgl. Edinger/Krone 2011, S.1

⁹⁴ vgl. Lender 2015, S.5

Nutzungsverhalten nachdenken. Auch können sie bei dieser Frage Erfahrungswerte weitergeben. Diese können sowohl guter wie auch schlechter Natur sein. Bei der Auswertung kann gegebenenfalls festgestellt werden, wo es besonders häufig zu schlechten Erfahrungen gekommen ist.⁹⁵ Bei Frage acht möchte ich klären, ob sich durch die Pandemie etwas an dem Nutzungsverhalten der Befragten etwas verändert hat. Dadurch kann man herausfinden, ob ein Verhalten sich verstärkt hat, oder ob ein Verhalten zurück gegangen ist.

Bei der letzten Frage geht es darum, was sich die Befragten für ihren Stadtteil wünschen würden. Diese Frage zielt darauf ab, was die Befragten bereits an Onlinediensten haben und was ihnen noch fehlen würde. Auch gibt es dort die Möglichkeit, darauf aufmerksam zu machen, was sie bereits haben und was dabei verbessert werden sollte. Zudem setzen die Befragten sich auch mit ihrem eigenen Umfeld noch einmal auseinander und entscheiden, was für sie wichtig ist und was zu kurz kommt. Die letzte Frage „Sonstiges“ ist dafür da, falls die Befragten zusätzlich etwas zu dem Thema Onlinedienste ergänzen möchten, was nicht auf dem Fragebogen aufgegriffen wird. Mit einer Gesamtlänge von 2 Seiten, wurde der Fragebogen so kurz wie möglich gehalten. So ist dieser mit einem Zeitaufwand von unter 10 Minuten verbunden. Hierauf wurde bei der Erstellung besonders geachtet, damit die Befragten eher bereit sind sich Zeit zu nehmen auf diesen zu antworten.⁹⁶

Ein weiterer Punkt, welcher besonders wichtig bei der Erstellung für mich war, war die Formulierung der Fragen. Hierbei habe ich darauf geachtet, dass diese so leicht wie möglich formuliert wurden. Dies soll verhindern, dass es zu Missverständnissen kommt und nicht nachgefragt werden muss.⁹⁷ Auch die Struktur wurde so angelegt, dass die Befragten von einfachen Fragen zu schweren Fragen hingeführt wurden. Dadurch sollten sie sich nach und nach in das Thema reinfinden. Zudem wurde genügend Platz für die Beantwortung der Fragen gelassen.

⁹⁵ vgl. Edinger/Krone 2011, S.1

⁹⁶ vgl. Kirchhoff 2008, S.28

⁹⁷ vgl. Lender 2015, S.8



Umfrage zur Nutzung von Onlinediensten in Neubrandenburg von Felix Roller

Diese Umfrage ist eine Methode zur Erhebung von der Nutzung von Onlinedienste. Ihre Angaben werden nur für diesen Zweck ausgewertet und nicht an Dritte weitergegeben.

Unter Onlinedienstleistungen versteht man: Mail Portale, Suchmaschinen, Video Streaming Portale, soziale Netzwerke, Online-Shopping, Online-Banking, File-Ware etc.

1. Alter der befragten Person?	
2. Geschlecht der befragten Person?	
3. Wohnort der befragten Person? (Stadtteilbezogen)	
4. Welche Onlinedienste nutzen Sie am meisten (Nennen sie die häufigsten vier benutzten)?	
5. Welche Vorteile ergeben sich daraus für Sie?	

6. Womit haben Sie schlechte Erfahrungen bis jetzt im Zusammenhang mit Onlinediensten gemacht?	
7. Wovor würden Sie andere Menschen warnen?	
8. Was hat sich durch die Covid-19 Pandemie für Sie mit der Nutzung von Onlinediensten verändert?	
9. Was würden Sie sich, im Zusammenhang mit Onlinediensten für Neubrandenburg, in Ihrem Wohngebiet wünschen?	
10. Sonstige Anmerkungen	

Abbildung 3: Fragebogen zur Nutzung von Onlinediensten

3.2. Durchführung der Untersuchung

Nach der Aneignung der Literaturrecherche und der Auseinandersetzung mit der Digitalisierung, ging es daran den Fragebogen zu verifizieren. Der erste Probelauf (Pre-test) verlief gut, ich musste nur zwei Fragen abändern und eine Definition für Onlinedienste hinzufügen. Dies machte ich ausfolgenden Grund: die Probe-Befragten wussten nicht genau, was alles unter dem Begriff Onlinedienste fällt.

Nun konnte die Befragung beginnen. Um ein möglichst ausgewogenes Alter, Herkunft (Stadtteilbezogen), Bildungsgrat zu erhalten, stellte ich mich für die Befragung einen Nachmittag in die Fußgängerzone von Neubrandenburg (Turmstraße). Einen zweiten Nachmittag war ich in der Oststadt vor dem Lindetalcenter und an einem dritten Nachmittag vor dem Aldi in der Traberallee. Ich achtete darauf, möglichst viele unterschiedliche Menschen anzusprechen, um eine Ausgewogenheit für den

Fragebogen zu bekommen. Einige Menschen hatten leider keine Zeit. Dies respektierte ich und wünschte diesen noch einen schönen Tag.

Ein weiterer Punkt, welchen ich hier erwähnen möchte, sind die Corona Bedingungen. Ich achtete darauf, dass selbstverständlich alle Hygienebedingungen eingehalten wurden. Ich sprach die Menschen nur eine FFP2-Maske tragend an und achtete auf die Einhaltung des Mindestabstandes. Zudem desinfizierte ich die mitgebrachten Kugelschreiber nach jeder Befragung. Dies nahm auch etwas Zeit in Anspruch. Doch einige Menschen ließen sich trotzdem auf die Befragung ein. Der Fragebogen wurde anonym ausgefüllt, drei der Befragten brachen aus zeitlichen oder motivationsbedingten Gründen ab. Ich bedankte mich trotzdem bei ihnen für ihre Zeit. Das resultierte in einem Rücklauf an Fragebögen von 93%= 40 ausgefüllte Befragungen. Die drei ungültigen Bögen wurden anschließend vernichtet und zählen nicht mit in die Auswertung hinein. Im Anschluss der Befragung folgte die Auswertung der Fragebögen durch Excel-Tabellen und Entwicklungen von Diagrammen.

4. Resultate

Nach der Durchführung der Empirischen Untersuchung werden nun im Folgenden die Resultate vorgestellt. Hierbei liegt mein Hauptaugenmerk auf den Hypothesen H1 und H5. Die Vorstellung aller Ergebnisse würde hier die gesamte Arbeit sprengen. Zudem habe ich das Alter der Personen in 4 Altersgruppen eingeteilt. Um den Unterschied der unterschiedlichen Netzwerknutzungen herauszuarbeiten.

Die erste Altersgruppe besteht aus den 18-33-Jährigen. In dieser befanden sich 16 befragte Personen. Das einstricht 40% der Befragten Menschen im gesamten Anteil. Die zweite Altersgruppe setzt sich aus den 34-49-jährigen Menschen zusammen. Das entspricht 22% der Befragten im Gesamten. In dieser befanden sich 9 insgesamt Personen. Die dritte Altersgruppe hat das Alter von 50-65 Jahren und setzte sich aus 11 befragten Personen zusammen. Das entspricht 28% aller. Die letzte Gruppe bestand aus den 66-81 Jahre alten Menschen. In dieser befanden sich 4 befragte Personen und ist somit die kleinste Gruppe mit 10% der Befragten. N=40.

Das Durchschnittsalter der Befragten 40 Personen lag bei 40,7 Jahren. Darunter befanden sich 18 Damen, das entspricht 45% der befragten Personen und 22 Männer was 55% entspricht. Das Durchschnittsalter der Frauen lag bei 37,1 Jahren und bei den Männern bei 43,2 Jahren.

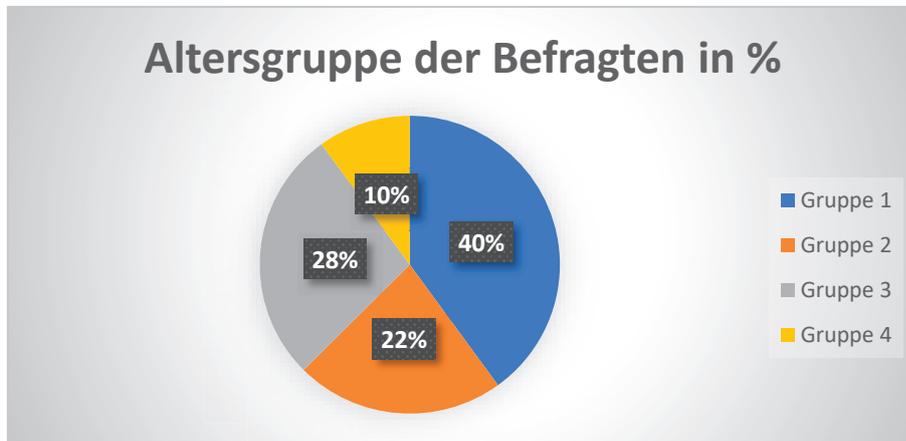


Abbildung 4: Übersicht der Befragten nach Altersgruppen

4.1. Stichprobenbeschreibung allgemeine Daten

Bei der Befragung habe ich darauf geachtet, dass das Alter der Befragten über 18 Jahren lag. Das resultiert ausfolgendem Grund: bei der Nutzung mancher Onlinedienste ist die gesetzliche Voraussetzung, dass man mindesten 18 Jahre alt ist, um sich bei dieser anzumelden.

	Gruppe 1 18-33 Jahre	Gruppe 2 34-49 Jahre	Gruppe 3 50-65 Jahre	Gruppe 4 66-81 Jahre
Durchschnittsalter	25, 2 Jahren	38,7 Jahre	55,8 Jahre	72,2 Jahren

Tab.1: Das Durchschnittsalter der Befragten (N=40)

Wie man in Tabelle 1 recht gut sehen kann, variiert das Alter der Befragten sehr. Das bedeutet, dass auch in den einzelnen Gruppen meist jedes Alter vertreten war. Gruppe 4 ist am kleinste ausgefallen, da diese Gruppe am wenigsten Zeit für eine Umfrage hatte aber auch sehr wenige Menschen dieser Gruppe an den Befragungstagen

unterwegs waren. Auch ist der Anteil von Männern und Frauen in den verschiedenen Gruppen sehr gemischt.

Wie in Abbildung 5 ersichtlich, ist bei der Befragung zu den Wohnorten in Neubrandenburg ein eindeutiger Oststadt Trend zu erkennen. Dies kann an den Durchführungsorten der Befragung liegen, so fand ein Teil der Befragung in der Oststadt sowie im Reitbahnviertel statt. Durch die Befragung in der Turmstraße, waren auch einige Menschen von anderen Ortsteilen in Neubrandenburg vertreten. Hier für zählt die Ihlenfeldervorstadt, die Weststadt oder der Datzeberg. Es lässt sich bei der geringen Zahl der Befragten keine Korrelation zwischen dem Wohnort und dem Alter der Menschen herstellen. Das bedeutet, dass auch das Alter der Befragten unterschiedlich hoch war im Verhältnis zu den Wohnorten.

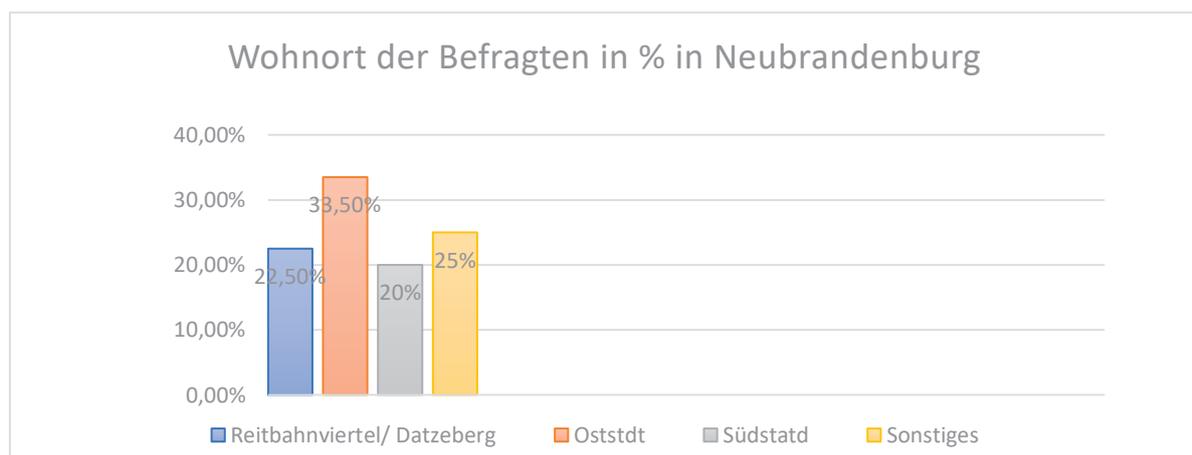


Abbildung 5: Übersicht der Wohnorte der Teilnehmer der Befragung

4.2. Nutzung der häufigsten Onlinedienste in Neubrandenburg

Bei der vierten Frage über die Nutzung der Onlinedienste in Neubrandenburg war ein klarer Trend bei der Nutzung von WhatsApp zu erkennen. Bei dieser Auflistung gaben die Menschen jeweils Ihre am 5 häufigsten genutzten Onlinedienste an. Hier wurden auch wieder alle 40 Fragebogen ausgewertet und je nach Häufigkeit ausgezählt. Man muss dazu sagen, dass die Befragten „nur“ 5 ihrer Onlinedienste aufschreiben konnten, welche sie am häufigsten benutzen. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass

nicht alle Onlinedienste welche die Befragten im Alltag nutzen aufgelistet werden konnten. Die Menschen mussten ihre fünf wichtigsten auflisten, dabei sind manche weggefallen beziehungsweise nicht aufgelistet worden. Diese erleichtern unseren Alltag trotzdem.

Platz 1: WhatsApp mit einer Nutzung von 37 Personen.

Platz 2: Google mit einer Nutzung von 35 Personen

Platz 3: Mailaccounts mit einer Nutzung von 30 Personen.

Platz 4: Amazon mit einer Nutzung von 27 Personen.

Platz 5: Streaming-Plattformen mit einer Nutzung von 21 Personen.

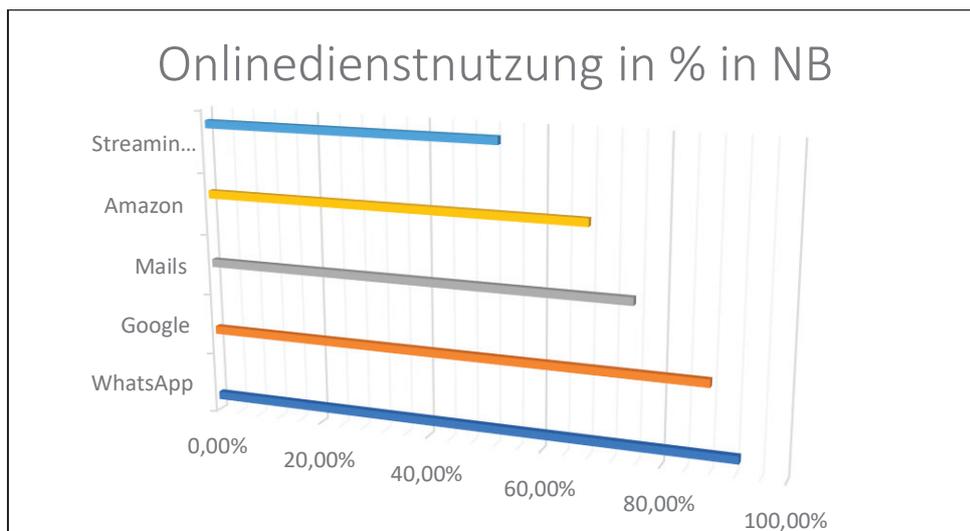


Abbildung 6: Dominierende Onlinedienste in der Gruppe der Befragten

Der Begriff der Streaming-Plattform wurde zusammengefasst mit den Anbietern: YouTube, Netflix und Amazon Prime. Dieser wurde recht häufig in verschiedenen Formaten genannt und daher für die Anschaulichkeit zusammengefasst. Schaut man sich noch einmal die Statistik an, wird schnell klar, dass die meisten Menschen WhatsApp nutzen. Diese ist momentan die beliebteste App weltweit. Im Jahr 2020 wurde WhatsApp über 2 Milliarden Mal am Tag von verschiedenen Menschen genutzt. Hierzu muss die App geöffnet. Dies zählt nun schon als Anwendung.

Die Hauptfunktion von WhatsApp liegt auf der Kommunikation mit anderen Nutzern. Von 40 Befragten gaben drei an, diese Applikation nicht zu nutzen. Zwei dieser drei Menschen befanden sich in Gruppe 4 der Altersgruppenaufteilung. Sie gaben an, hauptsächlich das Festnetztelefon für Telefonate zu nutzen. Das Nutzen dieser App sei ihnen zu kompliziert und sie würden nicht mehr damit zurechtkommen. Daraus lässt sich schließen, dass die Nutzung von Onlinediensten in höheren Altersgruppen weniger wird. Der Rest der Befragten gab an, WhatsApp zu nutzen um mit Freunden, Bekannten und Verwandten in Kontakt bleiben zu können. Ein weiterer Vorteil sehen die Nutzer darin, dass die Verwendung der App kostenlos sei und man sogar mit dieser telefonieren kann. Zudem sei die Bedienung sehr einfach.

Schaut man sich noch einmal in der Auswertung Amazon an, ist auch hier eine sehr hohe Frequenz zu beobachten. Über die Hälfte gab an, diesen Onlinedienst häufiger während der Coronapandemie zu nutzen. Viele Läden hatten geschlossen während dieser Zeit und Amazon wurde genutzt, um verschiedene Dinge zu bestellen. Vorteile sind der schnelle Versand und es wird direkt vor die Haustüre geliefert. 8% der Befragten gaben in diesem Zusammenhang an, dass es schön gewesen wäre, so etwas wie einen Onlineflohmarkt für den eigenen Stadtteil zu haben. (Siehe Frage 9. Im Fragekatalog). So müsste man nicht alles über das Internet bei Großkonzernen bestellen. Dies könnte zum Beispiel durch eine „Stadtteilbezogene-Gruppe“ (mit einem Onlinedienst) angeboten werden. So könnten die Menschen Bilder von etwas gebrauchtem, was sie nicht mehr benötigen und diese hochladen. Andere Menschen könnten bei Interesse auf dieses reagieren und den Verkäufer kontaktieren. So können sich die Menschen Stadtteil bezogen austauschen und haben für ihre Besorgungen keinen langen Anfahrtsweg mehr. Zudem entsteht für die Gemeinwesenarbeit eine bessere Vernetzung der Menschen.

Um ein genaueres Bild der verschiedenen Onlinedienste, welche genutzt werden, zu bekommen, werde ich mir in meinem nächsten Punkt die angegebenen Vorteile die sich durch die Nutzung von Onlinediensten ergeben, anschauen.

4.3. Welche Vorteile ergeben sich durch die Nutzung von Onlinediensten?

Jedem Menschen ist klar, dass das Internet viele verschiedene Vorteile mit sich bringt. Dem Menschen wird so das Leben durch einen Knopfdruck erleichtert. Bei der Umfrage wurden die Menschen, über die sich für sie ergebenden Vorteile der Nutzung von Onlinedienste befragt. Schaut man sich die erhobenen Daten (siehe Abbildung 7) der Befragten einmal an, merkt man auch hier direkt, dass die Kommunikation mit im Vordergrund steht. Oft wurde dieser Punkt auch in der Umfrage als „in Kontakt treten“ bezeichnet. 13 Personen =32% im Gesamten, nannten hierbei die Kontaktaufnahme zu anderen Menschen durch Onlinedienste. Hierbei besteht die Möglichkeit, mit verschiedenem Menschen jederzeit in Kontakt treten zu können, zum Beispiel mit alten Klassenkameraden oder alten Freunden, welche man aus den Augen verloren hat. Diese können sich an verschiedenen Orten weit voneinander entfernt befinden. Natürlich betrifft dies auch die alltägliche Kommunikation über die verschiedenen Netzwerke im Alltag wie z.B. WhatsApp oder Mail.

Dicht gefolgt kommt auch schon das Unterhaltungsangebot, welches bei verschiedenen Onlinediensten angeboten wird. Hier werden verschiedene Möglichkeiten hinzugezählt wie Videos, verschiedene Beiträge wie ein persönlicher Blog oder aber auch Computerspiele. 9 Personen merkten an, dass dies für sie sehr wichtig sei und für sie den Alltag erleichtert. Hier sei die Ablenkung und Stressreduzierung vom Alltag ein wichtiger Punkt.

Wie oben schon angemerkt, ist der Onlineeinkauf angestiegen und spiegelt sich auch in dieser Statistik wider. Dies hat wahrscheinlich sehr viel mit der Kontaktbeschränkung zu tun und ist daher sehr beliebt bei den Menschen. 23% gaben an dies im Alltag häufig zu nutzen. Dies hat auch sehr viel mit dem Vorteil zu tun, dass die Ware über einen Onlinedienstanbieter per Foto angeschaut werden kann. Diese wird dann direkt nach Hause geliefert. So muss man nicht die Wohnung verlassen und extra zu einem Händler vor Ort fahren.

19%= 8 befragte Personen gaben an das Internet für Recherche zu benutzen. Dies beinhaltet sehr viele verschiedene Rechercheaktivitäten. Das Herausfinden wie das Wetter heute wird, welchen Weg man am besten in die Stadt nimmt, aber auch das Nachlesen von wissenschaftlichen Artikeln zählt hier mit dazu. Meistens wird das Internet öfter als man eigentlich annimmt für Recherche genutzt. Dies ist aber den meisten Menschen nicht bewusst und wurde daher seltener angegeben.

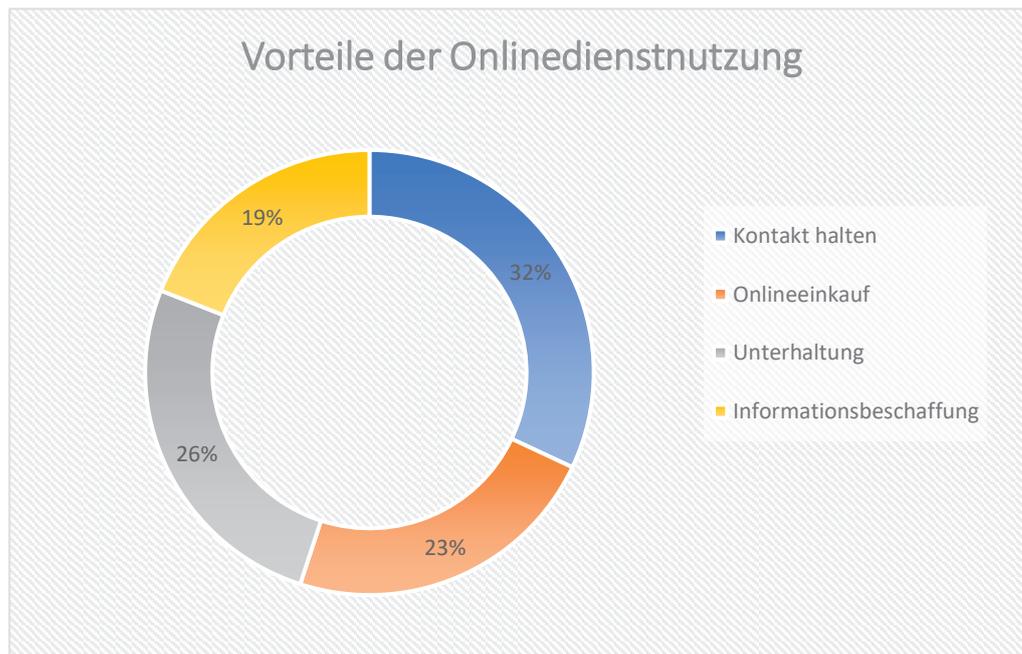


Abbildung 7: Darstellung der durch Onlinedienste erstanden Nutzen

4.4. Welche schlechten Erfahrungen wurden mit Onlinediensten gemacht

Um auf die von mir gestellte Hypothese 5 besser eingehen zu können, sollten wir uns einmal die schlechten Erfahrungen der Menschen anschauen, welche sie im Zusammenhang mit Onlinediensten gemacht haben. Dementsprechende können dann Überlegungen gemacht werden, wie diese Situationen für die Gemeinwesenarbeit verbessert werden kann.

Bei der Erhebung ergab sich eine Schwierigkeit. Die Menschen haben viele kleinere schlechte Erfahrungen im Zusammenhang mit Onlinediensten gemacht. Diese

abweichenden Erfahrungen wurden als Sonstige in einem Punkt zusammengefasst. Aber es ließen sich trotzdem starke Tendenzen ableiten, siehe Abbildung 8.

35% Prozent der Befragten gaben an schon einmal mit Mobbing im Internet zu tun gehabt zu haben. Hier war es sehr interessant, das Alter der Befragten die diese Aussage getätigt haben anzuschauen. Gruppe 1 die sich aus den 18-33-Jährigen zusammensetzt hat, hat am meisten Erfahrungen mit Mobbing gehabt. 8 Personen aus dieser Altersgruppe gaben dies an. Das entspricht 19% der Gesamtbefragten. Daraus lässt sich schließen, dass viele junge Menschen mit dieser Problematik zu tun und zu kämpfen haben. Die restlichen sechs Personen, die mit diesem Problem zu tun gehabt haben, waren über die restlichen Altersgruppen verteilt. Daher lässt sich schließen, dass junge Menschen des Öfteren Probleme mit Cybermobbing im Internet haben.⁹⁸

Passend zu dieser Altersgruppe 1 gaben auch 3 Personen an, im Internet einem Drang ausgesetzt zu sein einem „Perfektem Leben“- „Vorbildsfunktion“ zu entsprechen oder passende Beiträge in sozialen Netzwerken hochzuladen. Das bedeutet auch, dass gepostete Bilder von anderen Menschen ein perfektes Leben widerspiegeln und man selbst diesem Schönheitsideal entsprechen muss, um dem Öffentlichen Leben gerecht zu werden. So muss man immer „gut aussehen“ für das Internet.⁹⁹

Auch ergab sich bei der Umfrage, dass sich viele Menschen Gedanken über ihre persönlichen Daten machen. Denn die Angst besteht, dass diese im Internet über sie gespeichert werden. Über diese Art von Problematik machen sich die 34-49 Jährigen am meisten Gedanken. 7% dieser Gruppe gaben dies an. Daher ist es wichtig, die Datenvereinbarungen zu lesen und sich über verschiedene Onlinedienste zu informieren. Hierbei kann herausgefunden werden, was mit den eigenen angegebenen Daten passiert. Schlechte Nutzungsbedingungen können zur Folge haben, dass die eingegebenen Kontaktdaten zum Beispiel an dritte weitergegeben werden.

Zudem gaben einige Befragte an, dass es bei Bestellungen bei Onlinediensten häufiger zu Komplikationen gekommen ist. Das bedeutet, dass entweder die falsche

⁹⁸ vgl.Brake 2008, S75

⁹⁹ vgl. ebd. S.72

Bestellung angekommen ist oder die Lieferzeiten überschritten wurden. Oft kamen Bestellungen auch gar nicht an. 15% der Befragten hatten mit diesen Problemen schon einmal zu tun.

Nachdem die Ergebnisse vorgestellt wurden, werden sie im Folgenden mit den eingangs aufgestellten Hypothesen verknüpft und auf Umsetzbarkeit in der Praxis überprüft.

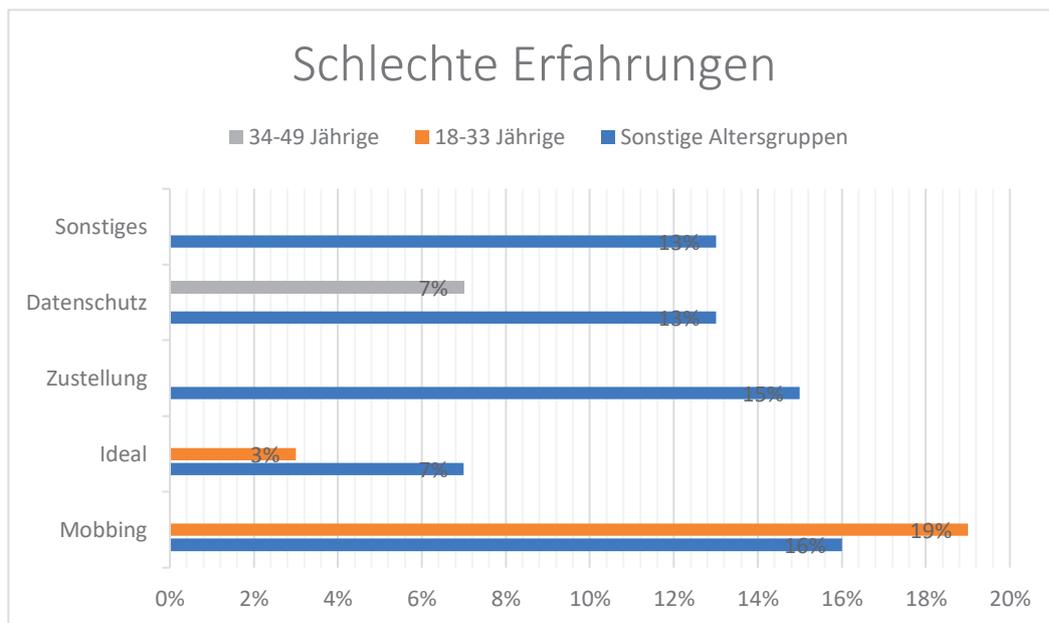


Abbildung 8: Übersicht der negativen Erfahrungen der Befragten im Bezug auf Onlinedienste

5. Überprüfung der Hypothesen H1 und H5

Die Hypothese H1 beschäftigt sich mit der Aussage: Die Hautnutzung von Onlinediensten liegt bei WhatsApp. Diese Aussage konnte durch Überprüfung statistisch gesehen nachgewiesen werden. 92,5% der Befragten nutzen die Applikation regelmäßig, um mit anderen Menschen Kontakt halten und treten zu können. Schaut man sich auch die Statistik des Bundesamtes an, wird die Hypothese noch einmal untermauert. Diese gibt an, dass WhatsApp die am häufigsten genutzte App 2020 war. Die Nutzung liegt bei 2 Milliarden Menschen pro Tag weltweit. Hier merkt man, dass diese App ein großes Potential durch die häufige Nutzung hat. Natürlich kann sich auch hier ein Problem der Weitergabe von Daten entwickeln.

Hypothese H5 bezieht sich hauptsächlich auf die Arbeit im Gemeinwesen. Hier können die in der Forschung erhobenen Daten genutzt werden um wiederholt auftretenden Problematiken zu identifizieren. Daraus können Lösungsansätze für weitere Arbeitsschritte und Projekte in der Gemeinwesenarbeit abgeleitet werden. Anregungen der Befragten, was sie sich für ihren Stadtteil bei digitaler Veränderung wünschen würden, war noch einmal Thema in Frage 9 des Fragebogens. Die angegebenen Antworten und damit häufigsten Probleme möchte ich hier noch einmal kurz, zusammenfassen:

1. Cybermobbing
2. Datenschutz
3. Idealvorstellungen des Menschen
4. Onlineeinkäufe vermeiden
5. Vernetzungsmöglichkeiten schaffen

5.1. Umsetzungsideen für H5 in der Gemeinwesenarbeit

Durch die verschiedenen angegeben Probleme der Befragten bei der Nutzung von Onlinediensten ergeben sich auch viele verschiedene neue Möglichkeiten für die Soziale Arbeit, beziehungsweise für die Gemeinwesenarbeit. Hier können neue Handlungsmethoden, neue Ideen oder neue Projekte mit dem Umgang mit modernen Medien abgeleitet werden. Diese entwickelten Konzepte können die Nutzung von Onlinediensten für die Menschen vereinfachen und das Problemrisiko, welches bei der Nutzung entstehen kann minimieren. Im Folgenden möchte ich kurze Ideen oder Möglichkeiten für die Gemeinwesenarbeit aufzeigen, wie sie mit den Problematiken der Nutzung von Onlinediensten umgehen könnten.

Das Thema Cybermobbing (Diskriminierung/ Beleidigung über soziale Netzwerke) ist sehr prägnant bei jungen Menschen. Laut dem Statistischen Bundesamt für Netzwerknutzung haben, die Hälfte aller 18-25-Jährigen mit dieser Problematik bereits

zu tun gehabt.¹⁰⁰ Die Täter nutzen die Anonymität des Internets, um andere Menschen zu diskriminieren und zu beleidigen. Hierbei können unterschiedliche beleidigende Inhalte auf den sozialen Netzwerken hochgeladen und verbreitet werden.¹⁰¹ Eine Möglichkeit für die Gemeinwesenarbeit könnten hier verschiedene Präventionsveranstaltungen sein. Diese könnten in Zusammenarbeit mit Jugendclubs, Schulen und Horten organisiert und angeboten werden. Auf der Schulebene ist es wichtig, die Lehrer*Innen und Eltern mit ins Boot zu holen. Hier sollte allen Beteiligten klar gemacht werden, dass Cybermobbing nicht akzeptiert und toleriert wird. Die Lehrer*Innen sollten als Beispiel voran gehen. Auch sollten die Eltern um Mithilfe gebeten werden, denn diese haben sehr viel Einfluss auf ihre Kinder. Dementsprechend können auch Workshops mit dem Schüler*innen angeboten werden, um hier eine Sensibilisierung für das Thema zu schaffen.¹⁰²

Durch die vielen verschiedenen Medien wird uns schnell ein Bild vorgestellt, wie die Liebe, das Leben oder sogar der eigene Körper auszusehen hat. Schaut man sich zum Beispiel einen Film an, sitzt die Frisur der Schauspieler*Inn immer gut. Geht man auf soziale Netzwerke sieht man auch dort, wie ein perfekter Urlaub auszusehen hat. Aber diese Bilder entsprechen nicht der Realität. Trotzdem ist dies schwer für junge Menschen zu glauben. Oft entsteht ein innerer Druck diesem Image gerecht zu werden. Man fängt an sich für seinen Körper zu schämen (Bodyshaming). Oder man wird selbst Opfer von Mobbing, da man diesem Ideal nicht entspricht. Auch hier gilt es für die Gemeinwesenarbeit durch Präventionsarbeit diese Bilder aufzubrechen und darüber zu informieren. Hier sollten vor allem junge Menschen angesprochen werden. Hier bietet sich auch die Möglichkeit mit verschiedenen Schulen zusammen zu arbeiten.¹⁰³

Das Thema Datenschutz war auch bei der Befragung ein wichtiges Thema. Die Thematik des Datenschutzes ist sehr groß und umfassend. Hierfür kann auch eine Veranstaltungskette für einen Stadtteil organisiert werden. Diese könnte zum Beispiel in einen Stadtteilbüro stattfinden. Hierfür können Expert*innen eingeladen werden die Vorträge über das Thema halten. Dabei können erst einmal Probleme des

¹⁰⁰ Bundesamt für Netzwerknutzung, 2019

¹⁰¹ vgl. Brake 2008, S76

¹⁰² vgl. Olweus 2002, S. 97

¹⁰³ vgl. Backe/Treuman 2002, S.343

Datenschutzes thematisiert werden und im Anschluss auf die verschiedenen Anliegen der Teilnehmer*Innen eingegangen werden. Auch kann eine Liste zusammengestellt werden, mit Onlineanbietern bei denen schlechte Erfahrungen gesammelt wurden. So können sich die Bewohner*Innen darüber informieren, wie sie Ihre Daten besser schützen können. Dieses Thema wird in den nächsten Jahren weiterhin aktuell bleiben, da sich das Internet und somit die Nutzungsbedingungen immer weiter verändern werden. Somit ist es wichtig, dass sich die Gemeinwesenarbeit weiterhin mit diesem Thema beschäftigt und auseinandersetzt.¹⁰⁴

Jeder Mensch kennt es, gemütlich über einen Flohmarkt zu schlendern. An den verschiedenen Ständen stehen zu bleiben und sich die verschiedenen Waren anzuschauen. Bei Interesse kann man anfangen mit dem Händler*Innen in die Verkaufsdiskussion zu gehen. Gegebenenfalls einigt man sich auf einen Preis und kauft die Wahre. Ein Schritt für die Digitalisierung und für die Gemeinwesenarbeit wäre es einen Onlineflohmarkt für Neubrandenburg zu organisieren. Hier könnte den Bewohner*Innen von Neubrandenburg die Möglichkeit gegeben werden, verschiedene Sachen, welche sie nicht mehr benötigen, über einen Onlineanbieter zu verkaufen. Andere Menschen, welche daran Interesse haben, können so mit den Verkäufern in Kontakt treten und sich über das Produkt austauschen. Gemeinsam kann sich dann auf einen Preis und eine Bezahlungsmethode geeinigt werden. So können die Menschen Stadtbezogen in den Austausch gehen und sich über den Verkauf vernetzen. Die Gemeinwesenarbeit hätte hier die Aufgabe sich damit auseinanderzusetzen, wie man eine passende Plattform schafft. Hier könnte sie dabei mitwirken eine passende Website zu erstellen. Die Betreuung der Website wäre dann eine weitere Aufgabe für die Gemeinwesenarbeit.¹⁰⁵

Ein paar der Befragten, haben sich für ihren Stadtteil ein Schwarzes Brett welches Online einsehbar wäre gewünscht. Ähnlich wie mit dem Onlineflohmarkt würde es online funktionieren. Hier kann Regional reingeschrieben werden, was benötigt oder getauscht werden soll. Habe ich selbst zum Beispiel keine Heckenschere, kann ich dort reinschreiben: Benötige eine Heckenschere für einen Tag, ich würde hierfür 10 Euro bieten. So können alltägliche Sachen ausgetauscht werden. Vorteil hierbei wäre, dass die Menschen ihr gewohntes Umfeld verlassen und dadurch neue Menschen

¹⁰⁴vgl. Stüwe/Ermel 2019, S.167

¹⁰⁵ vgl. Peters 2021, S.1

kennenlernen. Natürlich gilt hier alles Rechtliche zu überprüfen, so dass niemand zu Schaden kommen kann.

6. Fazit und Ausblick

Mein Fazit soll in Bezug auf die Ausgangsfrage wesentliche Ergebnisse der Arbeit noch einmal zusammenfassen. Die Frage meiner Arbeit lautete: Möglichkeiten und Risiken beim Einsatz von Onlinediensten in der Gemeinwesenarbeit.

Als erstes habe ich den Blick der Arbeit auf die Gemeinwesenarbeit gelegt und geschaut, wie diese entstanden ist und wie diese sich in Deutschland etabliert hat. Hierbei wurde verschiedene Methoden, die es in der Gemeinwesenarbeit gibt, herausgearbeitet. Darunter befindet sich unter anderem die aktivierende Befragung, Partizipation, Netzwerkarbeit und die Projektarbeit. Diese wurden kurz in den wichtigsten Punkten vorgestellt. Bei meiner Umfrage habe ich auf die die Methode der aktivierenden Befragung zurückgegriffen und diese mit eingesetzt. ¹⁰⁶

Da wir uns im Wandel der Zeit befinden, sind die modernen Medien auch ein wichtiger Bestandteil unseres alltäglichen Lebens geworden. So spielen sie auch in der Sozialen Arbeit beziehungsweise in der Gemeinwesenarbeit eine wichtige Rolle. Hier wurde zunächst der historische Kontext der Medienentwicklung geklärt, um diesen nun besser in die Gemeinwesenarbeit einzubauen zu können. Hier wurden kurz im Allgemeinen die Vor- und Nachteile der modernen Technik angesprochen. ¹⁰⁷

In Kapitel 3 meiner Arbeit wurde dann genauer auf die Erhebungsmethode meiner Forschung eingegangen. Hier wurde beantwortet, warum welche Fragen in dem Fragekatalog gestellt wurden. Auch wurde erklärt unter welchen Umständen die Erhebung stattgefunden hat. Zudem wurden passende Hypothesen gebildet, welche durch die Befragung belegt werden sollten¹⁰⁸

Im 4. Kapitel meiner Arbeit wurden dann die erhobenen Daten ausgewertet und die verschiedenen Hypothesen überprüft. Bei der Befragung wurde darauf geachtet, dass die Menschen aus den verschiedenen Stadtteilen aus Neubrandenburg kamen. Zudem war es mir wichtig, dass die Befragten aus unterschiedlichen Altersgruppen kamen, um hier ein ausgewogenes Bild zu erhalten. Die Daten wurden dann in Statistiken dargestellt und erklärt. Hier wurde sichtbar, dass die Hauptnutzung von

¹⁰⁶ vgl. Herman 2018, S.90

¹⁰⁷ vgl. Fuchs/Kurtz 2018, S.45

¹⁰⁸ vgl. Lender 2015, S.5

Onlinediensten auf WhatsApp liegt. Diese Applikation dient als Hauptkommunikator in unserer heutigen Zeit. Zudem wurden die verschiedenen Problematiken angesprochen, welche sich durch die Nutzung von Onlinediensten ergeben. Diese sind unter anderem Cybermobbing und der Datenschutz.¹⁰⁹

Durch diesen Befund wurden mögliche Schritte/ Ideen und Projekte für die Gemeinwesenarbeit hergeleitet. Diese könnten in der Praxis umgesetzt werden, um einen besseren Umgang mit Medien zu lernen.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass es wichtig ist, die modernen Medien in die Gemeinwesenarbeit mit einzubauen. Diese sollten ergänzend genutzt werden aber sollte nicht die Praxis nahen Methoden ersetzen. Die Gemeinwesenarbeit lebt von der persönlichen Zusammenarbeit der Bürger*Innen, den Sozialarbeiter*Innen und anderen Institutionen dies gilt es auch in der Digitalisierung zu berücksichtigen.

Veränderungen sind wichtig um im Schritt der Zeit zu bleiben sagte schon damals Henry Ford: „Wer immer das tut, was er schon kann, bleibt immer dort wo er schon ist“¹¹⁰ dies gilt auch für die Gemeinwesenarbeit.

¹⁰⁹ vgl. Stüwe/Ermel 2019, S.167

¹¹⁰Ford, 1918

7. Literaturverzeichnis

Baacke, Dieter: Grundlagen der Medienkommunikation: Medienpädagogik. München 2008. S.57.

Bandaow, Rolf/Knabe, Judith: Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Von der Revolte zur Steuerung und Zurück. Wiesbaden 2012. S.8-15.

Becker, Martin: Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2014. S.180.

Brake, Anna: Internetbasierte Befragung- ein Instrument für den Weg in eine Aktive Bürgergemeinschaft. Meppel 2008.

Drilling, Mathias/Niermann, Oliver: Quartier und Demokratie. Theorie und Praxis lokaler Partizipation zwischen Fremdbestimmung und Grassroots. Wiesbaden 2019. S.34-39.

Drilling, Mathias/Oehler, Patrick: Soziale Arbeit und Stadtentwicklung, Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen. Wiesbaden 2013. S.15-28.

Ehrhardt, Angelika: Methoden der Sozialen Arbeit. Berlin 2013. S.25.

Fuchs, Christian/Kurtz, Felix: Soziale Medien und Kritische Theorie: Eine Einführung. Berlin 2021. S.47

Grewe, Isabel: Neue Medien-Gefahren und Chancen. Die Bedeutsamkeit von Medienkompetenz. Köln 2012. S.45

Graf, Christine/Nicolini, Hans J: Praxiswissen Netzwerkarbeit. Gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten. Wiesbaden 2013. S.7-16.

Hautekeur, Gerard/Steyaert, Jan: Neue Methoden in der Gemeinwesenarbeit. In: Stövesand, Sabine Stoik, Christopher/Toxler, Ueli (Hrsg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland-Schweiz-Österreich. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 4, Warschau 2013. S.329-335.

Herman, Heike: stadtsoziologische Zugänge. Stuttgart 2018. S.88-100.

Hinte, Wolfgang/Oelschägel, Dieter: Grundlagen und Standarts der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader für Studium, Lehre und Praxis. Münster 2001. S.77-78.

Jungk, Luise: Netzwerke in der Gemeinwesenarbeit. München 1988. S.77.

Kirchhoff, Sabine: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4., überarb. Aufl. Wiesbaden 2008.S28-30.

Lüttinghausen, Maria/Richers, Hille: Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn 2002. S.153-155.

Nantz, Patrizia/Fritsche, Miriam: Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Leck 2012. S.72.

Olweus, Dan: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. 3. korrigierte Aufl. Bern u.a. 2002. S.95.

Schubert-Suffrian, Franzisak/Regner, Michael: Partizipation in Kita und Krippe. Kindergarten heute, Praxis kompakt, Themenheft für den pädagogischen Alltag. Freiburg 2015. S.5.

Steckelberg, Claudia/Thiessen, Babara: Wandel der Arbeitsgesellschaft: Soziale Arbeit in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung und Prekarisierung. Berlin 2020. S.195-200.

Stüwe, Gerd/Ermel, Nicoel: Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Langensalz 2019. S.166

Zychlinski, Jan: Netzwerkarbeit in der Gemeinwesenarbeit: In: Stövesand, Sabine Stoik, Christopher/Toxler, Ueli (Hrsg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland-Schweiz-Österreich. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 4, Warschau 2013. S.420-441.

Internetquellen:

Edinger, Anica/Krone, Loreen: Frageinhalte, Fragetypen und Fragetechniken. URL: <http://www.uni-leipzig.de/~emkf/Referate/Frageinhalt,%20Fragetypen,%20Fragetechniken.pdf> [Stand 27.06.2021]

Holubec, Britt: Gemeinwesenarbeit zwischen dem Anspruch der
Gesellschaftsveränderung und kommunalpolitischer Strategie. URL:
[https://www.stadtteilarbeit.de/lernprogramm-
stadtteilarbeit/hauptseiten/gemeinwesenarbeit-als-3-methode](https://www.stadtteilarbeit.de/lernprogramm-stadtteilarbeit/hauptseiten/gemeinwesenarbeit-als-3-methode) [Stand 27.06.2021]

Lederer, Bernd: Quantitative Methoden. URL:
[http://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/
senior-lecturer/berndlederer/downloads/quantitativdatenerhebungsmethoden](http://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/berndlederer/downloads/quantitativdatenerhebungsmethoden). [Stand
27.06.2021]

Müller, Lucas: Zitate Ford. URL: <http://zitate.net/henry-ford-zitate> [Stand 27.06.2021]

Peters, Marcel: Die 5 besten Onlineflohmärkte. URL:
[https://praxistipps.chip.de/shpock-alternativen-die-5-besten-
onlineflohmaerkte-51461](https://praxistipps.chip.de/shpock-alternativen-die-5-besten-onlineflohmaerkte-51461) [Stand 27.06.2021]

Slivinski, Aleks: Neue Medien - Internet – Kommunikation. URL:
<https://www.bpb.de/apuz/30957/neue-medien-internet-kommu> . [Stand 27.06.2021]

8. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus fremden Quellen direkt oder indirekt aus anderen Werken übernommenen Gedanken und Informationen sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form in keinem anderen Studiengang als Prüfungsleistung vorgelegt.

Neubrandenburg, den 05.07.2021